

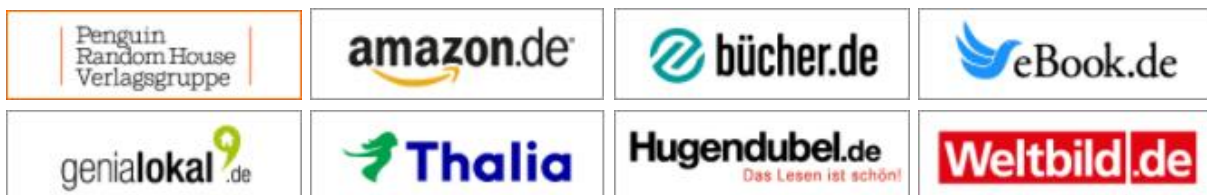


Leseprobe

Dietrich Bonhoeffer
**Die Finkenwalder
Rundbriefe**

Briefe und Texte von
Dietrich Bonhoeffer und
seinen Predigerseminaristen
1935-1946

Bestellen Sie mit einem Klick für 99,00 €



Seiten: 712

Erscheinungstermin: 04. März 2013

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Vollständige Ausgabe der Finkenwalder Rundbriefe

Der Band 14 der Ausgabe Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW) dokumentiert die als illegal geltende Theologenausbildung für die Bekennende Kirche im Predigerseminar Finkenwalde, das Dietrich Bonhoeffer von 1935 an leitete. Einige der jungen Theologen, darunter Albrecht Schönherr und Eberhard Bethge, blieben über den Halbjahreskurs hinaus in Finkenwalde als Mitarbeiter Bonhoeffers. Sie bildeten das Bruderhaus, zu dessen Aufgaben es gehörte, monatlich einen Rundbrief an die ehemaligen Seminarteilnehmer sowie Predigthilfen für sie zu verfassen. 1937 wurde Finkenwalde durch die Staatspolizei geschlossen. Danach schrieb Bonhoeffer, unterstützt von Bethge, sogenannte persönliche Briefe. Sie hielten die Gemeinschaft unter den Finkenwaldern lebendig.

Bald nach Kriegsende begann Bethge, die Rundbriefe und ihre Beilagen zu sammeln. Aber erst um die Jahrtausendwende ging Otto Berendts, Finkenwalder im Winterkurs 1936/37, inzwischen Pfarrer im Ruhestand, an die Aufbereitung der Rundbriefe für den Druck. Ilse Tödt half ihm dabei. Als DBW-Ergänzungsband gestaltet liegen hiermit die Finkenwalder Rundbriefe vor.



Autor

Dietrich Bonhoeffer

Dietrich Bonhoeffer wird am 4. Februar 1906 in Breslau geboren. Als er sechs Jahre alt ist, übersiedelt die Familie Bonhoeffer nach Berlin. Er studiert in Tübingen und Berlin Theologie und promoviert 1927 mit 21 Jahren. Nach einem

Dietrich Bonhoeffer Werke
Ergänzungsband

DIETRICH BONHOEFFER WERKE

Herausgegeben von
Eberhard Bethge (†), Ernst Feil,
Christian Gremmels, Wolfgang Huber,
Hans Pfeifer (†), Albrecht Schönherr (†),
Heinz Eduard Tödt (†),
Ilse Tödt

Gütersloher Verlagshaus
2013

DIE FINKENWALDER RUNDBRIEFE

Briefe und Texte von
Dietrich Bonhoeffer und
seinen Predigerseminaristen
1935–1946

*Gesammelt von
Eberhard Bethge*

*Zum Druck vorbereitet durch
Otto Berendts*

*Herausgegeben von
Ilse Tödt*

Gütersloher Verlagshaus
2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat Recherchen
zu dieser Edition und die Drucklegung gefördert.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *Munken Premium* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2013 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: SatzWeise, Föhren
Druck und Einband: Těšínská tiskárna a.s., Český Těšín
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-01903-1

www.gtvh.de

Inhalt

Vorbemerkungen	15
I. Rundbriefe aus dem Predigerseminar	
Erster und zweiter Kurs 1935/36: Erster bis sechster Rundbrief	29
Dritter Kurs 1936: Siebenter bis zwölfter Rundbrief	131
Vierter Kurs 1936/37: Dreizehnter bis siebzehnter Rundbrief	216
Fünfter Kurs 1937: Achtzehnter bis dreiundzwanzigster Rundbrief	324
II. Die »persönlichen« Rundbriefe Bonhoeffers an die Brüder	
Sammelvikariate 1937–1939: Erster bis achter »persönlicher« Brief	399
Im Kriege bis Advent 1942: Neunter bis achtzehnter »persönlicher« Brief	450
III. Rundbrief der Sigurdshofer Sammelvikariats- teilnehmer 1939	
November 1941 bis Herbst 1946	501
Otto Berendts: Bericht eines Zeitzeugen	533
Zeittafel	595
Teilnehmerlisten der Kurse	605
Abkürzungsverzeichnis	613
Literaturverzeichnis	615
Bibelstellenregister	619
Personenregister	634
Sachregister	685

Die Briefe und Texte

I. Rundbriefe aus dem Predigerseminar

Erster und zweiter Kurs 1935/36: Erster bis sechster
Rundbrief

1. Bittgedicht, Zingst, vor dem 7. Juni 1935
(Winfried Maechler) 29
2. Bericht der pommerschen Kursteilnehmer,
Finkenwalde, 5. August 1935 31
3. Eingabe an den Rat der Evangelischen Kirche der
Altpreußischen Union, Finkenwalde,
6. September 1935 35
4. Dankbrief, Ende Oktober 1935
(aus dem Finkenwalder Bruderhaus) 40
5. Erster Brief aus Finkenwalde, 15. November 1935 45
 - 5.1. Brief (Albrecht Schönherr) 45
 - 5.2. Zusatz im Brief (Dietrich Bonhoeffer) . . . 50
 - 5.3. Schreiben an den Bruderrat der Altpreußi-
schen Union, Finkenwalde, 10. November
1935 (unterschrieben von 26 Predigerseminar-
angehörigen) 51
 - 5.4. Zu Matthäus 4,17 zum Bußtag
(Winfried Maechler) 53
 - 5.5. Zwischenbemerkung 55
 - 5.6. Zu Lukas 1,68–79 zum 1. Advent
(Joachim Kanitz) 56
 - 5.7. Zu Offenbarung 22,10–17 zum 2. Advent
(Albrecht Schönherr) 59
 - 5.8. Meditationstexte für 17.11.1935 bis
11.1.1936 und Bibellese 62
 - 5.9. Zu Offenbarung 2,1–7 63
6. Zweiter Brief aus Finkenwalde, 29. November
1935 (Finkenwalder Bruderhaus) 70
7. Dritter Brief aus Finkenwalde, 14. Dezember
1935 72
 - 7.1. Brief (Albrecht Schönherr) 72
 - 7.2. Zu Lukas 2,21 für Neujahr (Horst Lekszas) . 80
 - 7.3. Zu Titus 2,11–13 für Weihnachten
(Eberhard Bethge) 82

7.4. Nachbemerkung	87
7.5. Beginn der neutestamentlichen Vorlesung Bonhoeffers im zweiten Finkenwalder Kurs.	88
8. Vierter Brief aus Finkenwalde, 15. Januar 1936 .	98
8.1. Brief (Albrecht Schönherr)	98
8.2. Meditationstexte für 19. 1. bis 22. 2. 1936 . .	102
9. Fünfter Brief aus Finkenwalde, 17. Februar 1936.	103
9.1. Brief (Albrecht Schönherr)	103
9.2. Meditationstexte für 23. 2. bis 21. 3. 1936 . .	108
9.3. Zu Lukas 17,7–10 (Albrecht Schönherr) . .	109
9.4. Zu Lukas 18,31–43 (Fritz Onnasch)	110
10. An die Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche, Finkenwalde, 28. Februar 1936	113
11. Sechster Brief aus Finkenwalde, 15. März 1936 .	116
11.1. Brief (Albrecht Schönherr)	116
11.2. Meditationstexte für 22. 3. bis 18. 4. 1936 .	120
11.3. Zusatz im Brief (Dietrich Bonhoeffer) . .	121
11.4. Zu Sacharja 9,8–10 für Palmarum (Horst Lekszas)	121
11.5. Zu Markus 16,3 für Ostern (Winfried Maechler)	125
12. Bericht und Bitte an Freunde und Förderer, 23. März 1936 (Predigerseminar Finkenwalde) .	127
Dritter Kurs 1936: Siebenter bis zwölfter Rundbrief	
13. Siebenter Brief aus Finkenwalde, 25. April 1936	131
13.1. Brief (Karl-Ferdinand Müller)	131
13.2. Meditationstexte für 26. 4. bis 23. 5. 1936 und Lesungen	136
13.3. Zu Acta 1,1–11 für Himmelfahrt (Dietrich Bonhoeffer)	136
13.4. Zu I Timotheus 2,1–7 für Rogate	139
14. Achter Brief aus Finkenwalde, 22. Mai 1936 . .	141
14.1. Brief (Eberhard Bethge)	141
14.2. Anleitung zur Schriftmeditation (Eberhard Bethge)	145
14.3. Meditationstexte für 24. 5. bis 27. 6. 1936 und Lesungen	149
14.4. Zu Epheser 2,19–22 für Pfingsten	150

14.5.	Zu Jesaja 6,1–8 für die Trinitatiszeit . . .	152
15.	Entwurf zu der »Anweisung für die Kandidaten zur Vorbereitung auf das Pfarramt« vom 19. Juni 1936	155
16.	Neunter Brief aus Finkenwalde, 24. Juni 1936 .	158
16.1.	Brief (Eberhard Bethge)	158
16.2.	Einschub: Brief von Willi Brandenburg, Frankfurt an der Oder, 1. Juni 1936	164
16.3.	Rundbrief-Fortsetzung	165
16.4.	Zusatz im Brief (Dietrich Bonhoeffer) . .	166
16.5.	Aufruf der Predigerseminare Bloestau, Finkenwalde und Naumburg	166
16.6.	Zum Vorwurf der Irrlehre (Dietrich Bonhoeffer)	168
16.7.	Zu I Johannes 3,13–18 (Eberhard Bethge).	179
16.8.	Zu Offenbarung 1,9–20 (Dietrich Bonhoeffer)	182
16.9.	Bibellesung und Meditationstexte für 29. 6. bis 9. 8. 1936	185
17.	Zehnter Brief aus Finkenwalde, 22. Juli 1936 . .	186
17.1.	Brief (Dietrich Bonhoeffer)	186
17.2.	Lesungen und Meditationstexte für 27. 7. bis 30. 8. 1936	193
17.3.	Zu Matthäus 22,15–22 (Horst Thurmman).	193
17.4.	Brief von Willi Brandenburg, Juli 1936 . .	197
17.5.	Bitte des Dankamts, Juli 1936 (Otto-Karl Lerche)	199
17.6.	Spendenaufruf	200
18.	Elfte Brief aus Finkenwalde, 22. August 1936 .	202
18.1.	Brief (Karl-Ferdinand Müller)	202
18.2.	Bußgebet	204
19.	Zwölfter Brief aus Finkenwalde, 28. September 1936	206
19.1.	Brief (Eberhard Bethge)	206
19.2.	Zusatz im Brief (Dietrich Bonhoeffer) . .	210
19.3.	Meditationstexte für 28. 9. bis 7. 11. 1936 .	211
19.4.	Zu I Thessalonicher 5,16–18 zum Erntedankfest (Joachim Kanitz)	212
19.5.	Zu I Samuel 15 (Horst Thurmman)	213

Vierter Kurs 1936/37: Dreizehnter bis siebzehnter
Rundbrief

20. Dreizehnter Brief aus Finkenwalde,	
25. Oktober 1936	216
20.1. Brief (Eberhard Bethge)	216
20.2. Meditationstexte für 26. 10. bis 19. 12. 1936	225
20.3. Zu Offenbarung 2,1–7 zum Reformations-	
fest (Dietrich Bonhoeffer)	225
20.4. Zu Lukas 16,1–12 (Horst Lekszas)	229
20.5. Zu Römer 14,7–9 zum Totensonntag	
(Wilhelm Rott)	233
21. Vierzehnter Brief aus Finkenwalde,	
30. November 1936	235
21.1. Brief (Eberhard Bethge)	235
21.2. Zu Jesaja 40,1–11 (Winfried Maechler)	239
21.3. Meditationstexte für 29. 11. bis 19. 12. 1936	242
22. Fünfzehnter Brief aus Finkenwalde,	
18. Dezember 1936	242
22.1. Brief (Eberhard Bethge)	242
22.2. Meditationstexte für 20. 12. 1936	
bis 13. 2. 1937	247
22.3. Zu Lukas 2,1–14 für Weihnachten	
(Eberhard Bethge)	247
22.4. Zu Jesaja 9,1.5 (Albrecht Schönherr)	251
22.5. Zu Psalm 90 für Neujahr	
(Horst Thurmann)	254
22.6. Fundsachen	257
22.7. Zu Offenbarung 22,20 (Wilhelm Rott)	257
22.8. Finkenwalder Adventsmusik	
(Programm und Liedertexte)	261
22.9. Disputationsthesen zur Predigt des Ge-	
setzes, 18.–20. 12. 1936 (Gerhard Ebeling)	265
22.10. Fragen (Dietrich Bonhoeffer)	273
23. Jahresbericht, 21. Dezember 1936	
(Dietrich Bonhoeffer)	274
24. Das Gebot Gottes	280
25. Sechzehnter Brief aus Finkenwalde,	
21. Januar 1937	300
25.1. Brief (Eberhard Bethge)	300
25.2. Meditationstexte für 15. 2. bis 13. 3. 1937	303

25.3.	Bücherverluste	303
25.4.	Zu Matthäus 19,27 – 20,16	303
25.5.	Zum Volkstrauertag (Dietrich Bonhoeffer)	307
25.6.	Zwischenbemerkung	309
25.7.	Zu Johannes 15,13–14; Römer 5,6–8.10a (Dietrich Bonhoeffer)	309
25.8.	Zu Lukas 22,44–46 zur Konfirmation (Joachim Kanitz)	311
26.	Siebzehnter Brief aus Finkenwalde, 3. März 1937	313
26.1.	Brief (Eberhard Bethge)	313
26.2.	Meditationstexte für 8.3. bis 17.4.1937 . .	319
26.3.	Zu Lukas 7,11–17 (Gerhard Ebeling) . . .	319
Fünfter Kurs 1937: Achtzehnter bis dreiund-		
zwanzigster Rundbrief		
27.	Achtzehnter Brief aus Finkenwalde,	
17. April 1937		324
27.1.	Brief (Eberhard Bethge)	324
27.2.	Meditationstexte für 18.4. bis 29.5.1937 .	329
27.3.	Freizeitankündigung	329
27.4.	Zu Psalm 110,1–7 für Himmelfahrt (Hans-Jakob Büchsel)	329
27.5.	Zu Johannes 19,13–30 für Karfreitag (Robert Zenke)	331
27.6.	Bücherverluste	336
27.7.	Zu Matthäus 26,45b–50 für Judica (Dietrich Bonhoeffer)	337
28.	Neunzehnter Brief aus Finkenwalde,	
15. Mai 1937		343
28.1.	Brief (Eberhard Bethge)	343
28.2.	Meditationstexte für 16.5. bis 26.6.1937 .	348
28.3.	Zu I Petrus 5,5b–11 (Willi Brandenburg) .	348
28.4.	Zu Genesis 15,1–6 für Trinitatis	351
28.5.	Zusatz im Brief (Dietrich Bonhoeffer) . .	355
29.	Zwanzigster/einundzwanzigster Brief aus Finkenwalde, 24. Juni 1937	357
29.1.	Brief (Dietrich Bonhoeffer)	357
29.2.	Meditationstexte für 27.6. bis 31.7.1937 .	360
29.3.	Zu Matthäus 5,5	360
29.4.	Zu Markus 4,26–29	362

30. Zweiundzwanzigster Brief aus Finkenwalde, 29. Juli 1937	365
30.1. Brief (Horst Lekszas)	365
30.2. Predigt zu Psalm 58 (Dietrich Bonhoeffer)	368
30.3. Meditationstexte für 1. 8. bis 18. 9. 1937 . .	376
30.4. Buchverlust	376
30.5. Meditation zu Psalm 58	376
31. Dreiundzwanzigster Brief aus Finkenwalde, 26. August 1937	381
31.1. Brief (Horst Lekszas)	381
31.2. Verlustmeldung	385
31.3. Zu I Korinther 10,1–13 (Erich Klapproth)	385
31.4. Zu Markus 12,41–44 (Albrecht Schönherr)	389
31.5. Zu Hebräer 4,9–13 (August Tetsch) . . .	392
31.6. Meditationstexte für 29. 8. bis 16. 10. 1937 .	395
31.7. Vilmar zu Matthäus 5,48	396
II. Die »persönlichen« Rundbriefe Bonhoeffers an die Brüder	
Sammelvikariate 1937–1939: Erster bis achter »persönlicher« Brief	
32. Erster »persönlicher« Brief, Berlin (?), 3. November 1937	399
32.1. Brief	399
32.2. Meditationstexte für 31. 10. 1937 bis 15. 1. 1938	400
33. Zweiter »persönlicher« Brief, Groß-Schlönwitz (?), 20. Dezember 1937	400
33.1. Brief	400
33.2. Meditationstexte für 26. 12. 1937–19. 2. 1938	406
33.3. Briefschluss	406
34. Brief an die jungen Pfarrer der Bekennenden Kirche in Pommern, Groß-Schlönwitz (?), Ende Januar 1938	407
35. Dritter »persönlicher« Brief, Groß-Schlönwitz (?), 14. März 1938	415
35.1. Brief	415
35.2. Zu Römer 5,1–5 (Dietrich Bonhoeffer) . .	417
35.3. Meditationstexte für 13. 3. bis 21. 5. 1938 .	423

36. Vierter »persönlicher« Brief, Groß-Schlönwitz, 8. Juli 1938	424
36.1. Brief	424
36.2. Bericht über die Zingst-Freizeit 20. bis 25. 6. 1938	426
36.3. Meditationstexte für 10. 7. bis 3. 9. 1938	429
37. Fünfter »persönlicher« Brief, Groß-Schlönwitz (?), 23. August 1938	430
37.1. Brief	430
37.2. Meditationstexte für 4. 9. bis 19. 11. 1938	432
37.3. Vilmar zum Eid	432
37.4. Finkenwalder Volksmissionsthemen	433
38. Sechster »persönlicher« Brief, Groß-Schlönwitz (?), 20. November 1938	437
38.1. Brief	437
38.2. Meditationstexte für 10. 11. 1938 bis 11. 2. 1939	441
39. Siebenter »persönlicher« Brief, Groß-Schlönwitz (?), 14. Februar 1939	442
40. Achter »persönlicher« Brief, Sigurdshof (?), Ende Mai 1939	446
40.1. Brief	446
40.2. Meditationstexte für 11. 6. bis 19. 8. 1939	448
41. An Bonhoeffers Vertreter in der Sammelvikariats- arbeit, Schlawe, 28. Mai 1939	448
Im Kriege bis Advent 1942: Neunter bis achtzehnter »persönlicher« Brief	
42. Neunter »persönlicher« Brief, Berlin (?), 20. September 1939	450
42.1. Brief	450
42.2. Meditationstexte für 24. 9. bis 23. 12. 1939	456
42.3. Schriftenempfehlung	456
43. Zehnter »persönlicher« Brief, Berlin, 8. Oktober 1939	457
44. Elfte »persönlicher« Brief, Schlawe, Dezember 1939	459
44.1. Brief	459
44.2. Feldpostnummern	462

44.3. Nachbemerkung und Meditationstexte für 31. 12. 1939 bis 23. 3. 1940	462
44.4. Weihnachtsbesinnung (Dietrich Bonhoeffer)	463
45. Zwölfter »persönlicher« Brief, Berlin (?), Mai 1940	469
45.1. Vorbereitungsnotizen	469
45.2. Brief	470
45.3. Meditationstexte für 19. 5. bis 31. 8. 1940	475
46. Dreizehnter »persönlicher« Brief, Ettal, Advent 1940	475
47. Vierzehnter »persönlicher« Brief, Berlin, 15. August 1941	479
47.1. Entwurf	479
47.2. Feldpostbriefumschlag	481
47.3. Brief	481
48. Fünfzehnter »persönlicher« Brief, Berlin (?), 22. November 1941	486
49. Sechzehnter »persönlicher« Brief im Entwurf, Berlin (?), Januar 1942	491
50. Siebzehnter »persönlicher« Brief, Berlin (?), 1. März 1942	493
51. Achtzehnter »persönlicher« Brief im Entwurf, Berlin, 29. November 1942	497
III. Rundbrief der Sigurdshofer Sammelvikariats- teilnehmer 1939	
52. Kladder-Eintragungen	501
52.1. Heinz Tonn, Woltin, November 1941	501
52.2. Heinz Petermann, Kanalküste, November 1941	503
52.3. Heinrich Begrich, Leisnig in Sachsen, Oktober 1942	506
52.4. Karl Stephan, Halberstadt, Juni 1943	507
52.5. Hinrich Korporal, Calbe an der Milde, März 1944	508
52.6. Eberhard Bethge, Berlin, Mai 1944	509
52.7. Heinz Tonn, Woltin, Juni 1944	510
52.8. Karl Stephan, Halberstadt, Oktober 1944	514

52.9.	Heinz Doebert, Tornow über Zinnitz Kreis Kalau, Januar 1946	514
52.10.	Heinz Petermann, Kappeln an der Schlei, März 1946	515
52.11.	Heinz Tonn, Ratzeburg, März 1946 . . .	517
52.12.	Eberhard Bethge, Berlin-Charlottenburg, April 1946	524
	52.12.1. Eintragung	524
	52.12.2. Anlage: Leben ohne Ausflucht (Zeitungsartikel 5. Februar 1946)	526
52.13.	Karl Stephan, Abberode über Wippra, Ostharz, Mai 1946	528
52.14.	Heinrich Begrich, Profen Kreis Zeitz, Oktober 1946	530
53.	Brief von Hinrich Korporal, Leer, Ostfriesland, April 1990	531
54.	Adressenliste 1941 und 1946	532

Vorbemerkungen

I.

Dieses Buch erzählt eine Geschichte aus Erlebtem und Gedachtem, niedergeschrieben in Rundbriefen zwischen 1935 und 1946. Viele Menschen sind beteiligt, unter ihnen Dietrich Bonhoeffer, mitlebend, mitdenkend, mitsterbend.

Hauptschauplatz der Begebenheiten ist das Gebiet der Altpreußischen Union, vor allem der Kirchenprovinzen Berlin-Brandenburg und Pommern. Diese Kirche war im Jubiläumsjahr der Reformation 1817 in Preußen entstanden. 1517 hatte Martin Luther seine 95 gegen die Ablasspraxis der Kirche protestierenden Thesen verfasst; es hieß, er hätte sie am 31. Oktober an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg geschlagen.¹ Dreihundert Jahre später bemühte sich der preußische König Friedrich Wilhelm III. als *summus episcopus*, höchster Bischof, seines Landes um Einvernehmen zwischen den unterschiedlichen protestantischen Konfessionen und dekretierte deren Union. Die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union reichte vom Rheinland bis nach Ostpreußen und Schlesien. Ihr gehörte nahezu die Hälfte der evangelischen Christen in Deutschland an.

Der Ortsname Finkenwalde – bei Stettin, das jetzt Szczecin heißt und in Polen liegt – steht für eine Gemeinschaft von Theologen um Dietrich Bonhoeffer. Otto Berendts, Pfarramtskandidat aus Berlin, damals 25 Jahre alt, war vom Bruderrat der Bekennenden Kirche 1936 in diese Gemeinschaft entsandt worden. Er blieb ein wenig außerhalb, wie es ihm schien. Und doch muss die Finkenwalder Art gemeinsamen Lebens auf ihn, wie auf andere, stark gewirkt haben. Beim Aufschreiben von Lebenserinnerungen erwachte sein Interesse an Finkenwalde neu. Um die Wende zum 21. Jahrhundert ergriff er die Initiative, die Rundbriefe veröffentlichen zu lassen. Als ein eigenes Lebenswerk schon hinter ihm lag, stellte er die Briefe und Tex-

1. Ob sie in dieser Weise veröffentlicht wurden, ist ungewiss.

te zusammen, die der *communio* der Finkenwalder dienten. Ilse Tödt ging ihm transkribierend und beratend zur Hand. Ihr standen Kopien der Finkenwalder Rundbriefe zur Verfügung, die Eberhard Bethge weitergegeben hatte an Heinz Eduard Tödt, den Sprecher des Herausgeberkreises für die seit 1986 erscheinenden Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW).

Ein Anliegen Bonhoeffers, das schon in seiner Dissertation »Sanctorum Communio« zum Ausdruck kam,² wurde in Finkenwalde erfüllt. Unter den jungen Theologen bildete sich Gemeinschaft, *communio*. Sie entstand im Hören auf das biblische Wort, im Gottesdienst, in der Beichte als Vorbereitung zum Abendmahl und in seinem Empfang, wurde geübt und erfahren im Einander-Helfen, in der Teilnahme am Leben der Anderen und im Aufgenommensein in ihr Leben, wenn nötig im Verwehren und Sich-Mahnenlassen zu gemeinsam Anerkanntem: im Für-, Mit- und Gegeneinander treu durchgehaltener Gemeinschaft.

Eberhard Bethge, dessen Freundschaft mit Dietrich Bonhoeffer in Finkenwalde 1935 begann, seinerseits zwei Jahre älter als Otto Berendts, hatte sich gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs um die Sammlung der Rundbriefe bemüht. Er bat andere überlebende Finkenwalder, ihm ihre Exemplare zur Verfügung zu stellen. Eine Liste der Stücke mit kurzen Inhaltsangaben³ zeigt Bethges deutsche Handschrift; diese Schrift benutzte er seit 1953 nicht mehr. Ab 1958 gab Bethge *Gesammelte Schriften Bonhoeffers* heraus. Darin ließ er Finkenwalder Briefe und Beilagen in Auswahl abdrucken.⁴ Manches ging ab 1986 in die *Dietrich Bonhoeffer Werke* ein. 1986 notierte Bethge in lateinischer Schrift »Nachträge zu Finken-

2. DBW 1, 18: Der »individualistische Gesellschaftsatomismus« sollte abgewehrt werden.
3. Die Liste ist mit dem Nachlass Dietrich Bonhoeffers archiviert in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Im Nachlass-Verzeichnis steht sie unter NL A 48,1.
4. Die Briefe gingen ein in »Teil II: Finkenwalde« des zweiten Bandes der *Gesammelten Schriften* (GS) »Kirchenkampf und Finkenwalde« 1959. Bethge bereitete auf etlichen vervielfältigten Rundbrief-Seiten ihren Abdruck in den *Gesammelten Schriften* vor, indem er die Drucktypengrößen notierte und Anmerkungen formulierte. Im Anhang zu GS II wies er nach, aus wessen Akten die Vervielfältigungs-Exemplare stammten.

walder Rundbriefen von Heinz-Dietrich Pompe«. ⁵ Während der Band DBW 14 »Illegale Theologenausbildung Finkenwalde 1935–1937« vorbereitet wurde, der 1996 herauskam, versuchte Bethge noch einmal, eine Publikation der Rundbriefe anzulegen, doch vergeblich. Er starb am 18. März 2000.

Um diese Zeit ließ Otto Berendts die Rundbriefe und andere auf Finkenwalde bezogene Dokumente abschreiben und verfasste einen Begleittext. Als er mit dem Zustand des knapp 400 Seiten starken Konvoluts zufrieden war, ließ er eine Reihe von Exemplaren im Schreibbüro herstellen und binden und verteilte sie an Interessierte. Einem dieser Exemplare begegnete Karl Martin. Er nahm Kontakt zum Ehepaar Otto und Elma Berendts auf und stellte in Aussicht, dass er für den Druck dieser Zusammenstellung sorgen würde. Nach einem halben Jahr Bedenkzeit stimmte Otto Berendts dem Druck-Vorhaben zu. Aber nicht ohne Ilse Tödt, wünschte er ausdrücklich. Er starb am 29. September 2009 im neunundneunzigsten Lebensjahr. Als die Todesnachricht kam, sprachen Karl Martin und Ilse Tödt gerade über die Weiterarbeit. ⁶

Otto Berendts hatte den Rundbriefen drei Texte aus dem Band DBW 14 vorgeschaltet. In dem Entwurf einer Anweisung für Predigtamtskandidaten zur Zurüstung auf das Pfarramt aus dem Frühjahr 1936 ⁷ beschreibt Bonhoeffer die Lehre im Predigerseminar ⁸. Die Predigtamtskandidaten, die nach abgeschlossenem Universitätsstudium, dem kirchlichen Ersten

5. In NL A 48,1 archiviert, zusammen mit Bethges früher Liste.

6. Im Gespräch zwischen Karl Martin und Ilse Tödt in der Folgezeit kam es zum Beispiel zu der Formulierung des Untertitels (»Briefe und Texte von Dietrich Bonhoeffer und seinen Predigerseminaristen«) und der Überschrift des Teils II (»Die ›persönlichen‹ Rundbriefe ...«). Dass Karl Martin sich in den Bearbeitungsvorgang eingeschaltet hat, erwies sich letzten Endes als ein Anstoß zur Veröffentlichung der »Finkenwalder Rundbriefe«.

7. Den Auftrag erteilten die Leiter der Ausbildungsämter und Predigerseminardirektoren der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union auf ihrer Sitzung am 27. April. NL A 47,6 (3): Bonhoeffers maschinenschriftlicher Entwurf; Abdruck DBW 14, 149–153.

8. Die Bezeichnung als *Predigerseminar* bringt den Vorrang zum Ausdruck, den der Dienst am Worte Gottes in der reformatorischen Tradition hat. *Confessio Augustana* (1530) VII (BSLK 61): »... Versammlung der Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden.« DBW 14, 480: »Berufen wird zum *Predigtamt*.«

Theologischen Examen und den Praxiserfahrungen im Vikariat für ein halbes Jahr ins Seminar kamen, wurden dort durch Bündelung ihrer Ausbildung gerüstet für das Zweite Theologische Examen und die nachfolgende Ordination zum Pfarrer. In der *Bekennenden* Kirche der Altpreußischen *Union* sollten Lutheraner auch reformierte Glaubensbekenntnisse und Reformierte auch lutherische Bekenntnisschriften kennen lernen.

Der zweite Text ist der Antrag Bonhoeffers vom September 1935 an die bruderrätliche altpreußische Kirchenleitung, Theologen für ein Bruderhaus in Finkenwalde freizustellen.⁹ Diese Hausgemeinschaft bildete sich im zweiten Kurs. Vom November 1935 an schrieben Bruderhausmitglieder in jedem Monat einen Rundbrief an die ehemaligen Kursteilnehmer, stellten Beilagen zusammen und gaben die Bibelabschnitte für die gemeinsame tägliche Schriftmeditation bekannt. Dieses Material wird hier im Teil I veröffentlicht.¹⁰

Das dritte Dokument, ein Schreiben des Predigerseminars Finkenwalde vom 28. Februar 1936 an die Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche,¹¹ zeigt die Kirchenkampf-Zustände in der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union unter dem nationalsozialistischen Regime. In diesem größten Kirchenverbund Deutschlands besetzte der Staat Ende Juni 1933 die Leitungsämtler. Die Deutsche Evangelische Kirche sollte mit dem Nationalsozialismus gleichgeschaltet werden. Im Mai 1934 in Barmen und im Oktober 1934 in Dah-

9. NL A, 47,1 (1): maschinenschriftlich; Abdruck GS II 448–452, DBW 14, 75–80.

10. Bethge erklärte 1959 im Anhang zu GS II (638): »Die nummerierten Finkenwalder Briefe sind damit [mit Nr. »23.«] zu Ende (Auflösung des Seminars im Herbst [1937]). Sie sind jetzt offenbar alle vorhanden. Nr. 10 ist nicht nummeriert, aber der Brief vom Ende Juli 1936, geschrieben von Bonhoeffer, repräsentiert Nr. 10. Ein Fehler ist offenbar auch am Ende unterlaufen: Es gibt keine Nr. 20; der Brief von etwa 24. Juni 1937 (kein Datum angegeben), geschrieben von Bonhoeffer, trägt keine Nummer (jetzt mit Nr. 21 hier bezeichnet), aber der nächste vom 29. Juli 1937 ist mit der Nr. 22 versehen.« Bethge hat auf Rundbrief-Hektographien auch Hinweise auf die Beilagen notiert. Die Aufnahme des ersten Teils von Bonhoeffers neutestamentlichem Kolleg im Winterkurs 1935/36 unter die Beilagen, die Otto Berendts nicht eingeplant hatte, regte Karl Martin an.

11. Hektographie; adressiert »zu Händen von Superintendent Lic. Albertz, Berlin-Spandau«; Abdruck GS II 467–469, DBW 14, 122–124.

lem bezogen Reichsbekennnissynoden der Deutschen Evangelischen Kirche Stellung gegen das staatliche Hineinregieren. In Barmen erklärten die Synodalen das Selbstverständnis der Kirche in Deutschland (Barmer Theologische Erklärung), in Dahlem beschlossen sie, um der Not der Kirchenzerstörung durch den Staat zu wehren, eigene kirchenregimentliche Maßnahmen. Zu diesen gehörten die Ausbildung, Prüfung und Ordination von Theologen. Alles, was unter Berufung auf ein solches Notrecht in der Bekennenden Kirche geordnet wurde, war aus der Sicht des NS-Staates illegal. Für Otto Berendts waren die Beschlüsse der Barmer und Dahlemer Bekennnissynoden entscheidende Voraussetzungen für seine Existenz als »illegaler« Theologe. Das Schreiben aus Finkenwalde vom Februar 1936 mahnt an, die Reichsbekennnissynode in Bad Oeynhausen – sie blieb die letzte im Dritten Reich – hätte ein klares weisendes Wort für die in der Bekennenden Kirche ausgebildeten, geprüften und ordinierten »Illegalen« ausgehen lassen müssen. Verwirrung und Versuchung zur »Legalisierung« zogen in die Bekennende Kirche ein. Der unsicheren, aller Voraussicht nach zukunftslosen »Illegalität« zu entkommen, wurde den jungen Theologen leicht gemacht – sie mussten nur den Schritt tun, sich den staatlich anerkannten, dem Regime angepassten »legalen« kirchlichen Leitungsgremien zu unterstellen.

Eberhard Bethge hat sowohl das Finkenwalder Schreiben vom Februar 1936 an die Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche als auch den Entwurf zur Zurüstung von Predigtamtskandidaten auf das Pfarramt aus dem Frühjahr 1936 in seiner frühen Liste der Finkenwalder Briefe verzeichnet. Sie sind nun an den von Bethge vorgesehenen Platz gestellt. Der Antrag Bonhoeffers vom September 1935 auf Errichtung eines Bruderhauses ist nach seinem Datum eingeordnet.

Mit der staatspolizeilichen Schließung des Finkenwalder Predigerseminars nach dem Ende des fünften Kurses im September 1937 verschwand auch das Bruderhaus. Aber Bonhoeffers »illegale« Theologenausbildung ging weiter; sie wurde in Hinterpommern – in Köslin, Groß Schlönwitz und schließlich im Sigurdshof – in der Tarngestalt von Sammelvikariaten fortgesetzt. Auch die Tradition der »Finkenwalder« Rundbriefe blieb sogar erhalten, als die Gestapo diese Ausbildung durch

Schließung des Sigurdshofs am 18. März 1940 endgültig unterband.

Die nun an die Brüder abgehenden Rundbriefe mussten infolge staatlicher Vorschriften »persönliche« Briefe sein.¹² Sie sind in Teil II abgedruckt. Bonhoeffer verfasste sie, unterstützt von Bethge.¹³ Die Abstände zwischen den Briefen wurden unregelmäßig und länger. Zu Bonhoeffers letzten Briefen im Kriege bis Advent 1942 sind nur noch handschriftliche Entwürfe erhalten. Sie erscheinen hier in neuer Entzifferung, präzisiert gegenüber der Druckfassung in DBW 16.

Teil III gibt das zweite »Heft« – das erste ist verschollen – eines Umlaufbriefes der Sigurdshofer Sammelvikariats-Kandidaten von 1939 wieder, Eintragungen in eine Kladde, die zwischen den sechs Teilnehmern und ihrem Inspektor Eberhard Bethge herumgeschickt wurde. Die Kladde kam 1990 wieder in Bethges Hände. Er wollte sie bei einer Veröffentlichung der Rundbriefe berücksichtigt sehen.¹⁴ Aus den Kurzberichten dieser Sigurdshofer spricht das Lebensgefühl im Kriege und in der frühen Nachkriegszeit.

Am Ende seiner Vorbemerkungen zur erhofften Publikation von 2001 schrieb Otto Berends: »Die Herausgabe dieser Dokumentation nach mehr als sechzig Jahren ist ein später Dank an Dietrich Bonhoeffer, an seine Mitarbeiter und alle Weggenossen für die Fülle der Impressionen, Erkenntnisse und Er-

12. Seit dem 30. Juni 1937 fielen Rundschreiben und Vervielfältigungen unter das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933, das die Publizistik direkt dem Reichspropagandaminister Joseph Goebbels verantwortlich machte. Nach dem 12. Juli 1940 war es Zivilpersonen verboten, Schriften aller Art an Angehörige der Wehrmacht zu versenden. Bethge unterschied in seiner frühen Liste »Finkenwalder Rundbriefe« (im Nachlass-Verzeichnis NL A 48,2) und »Persönliche« Rundbriefe« (NL A 48,3).
13. Die »persönlichen« Briefe zwischen dem 3. November 1937 und dem Weihnachtsbrief 1940 wurden noch vervielfältigt, aber mit handschriftlich eingetragenen Namen des Empfängers und Unterschrift versehen. Zu den Briefen vom 15. August 1941, 22. November 1941 und 1. März 1942 erklärte Bethge (GS II 639), sie seien »von Bonhoeffer persönlich unter teilweiser Mitwirkung des Herausgebers [Bethge] auf der Schreibmaschine in Kopien (bis zu 100) durchgeschlagen worden und mit handschriftlichen Grüßen versehen an verschiedenen Tagen und in verschiedene Postkästen versandt worden«.
14. Bethge gab sie Sabine Bobert-Stützel als vorgesehener Herausgeberin der Rundbriefe. Von ihr erhielt am 20. Januar 1997 Ilse Tödt die Kladde.

fahrungen, für die der Name dieses kleinen Ortes Finkenwalde bei Stettin steht. Für die Hilfe beim Korrekturlesen sei besonders Herrn Pastor Neuser–Detmold gedankt. Frau Dr. med. Friederike Vuagnat, Paris, hat mit wichtiger Kritik und Anregungen geholfen. Herrn Professor Dr. Hermann Fischer–Hamburg sei besonders gedankt für Ermutigung, kritisches Mitlesen und Förderung der Drucklegung.« Der letzte Satz ist gestrichen. Die von Berendts erarbeitete Zusammenstellung wurde vervielfältigt, nicht gedruckt.

Für die Vervielfältigung konzipierte Otto Berendts eine Einführung, die er in einer späteren Version an den Schluss setzte. Darin kommentierte er ausgewählte Stellen und Themen der Rundbriefe. »Das Wichtigste sind aber die Texte selbst zur kursorischen Lektüre und zum Bedenken von Einzelproblemen.«

Während der Planung eines Sammelbandes von Zeitzeugenberichten, der nicht zum Druck kam, entstand 2005 aus Berendts' Erinnerungen bis 1949 ein Text, in dem er seine persönliche Geschichte mit der Bekennenden Kirche und mit Finkenwalde erzählt. Der Bericht stimmt ein in diese besonderen Lebensumstände während der 1930er und 1940er Jahre. Angereichert mit Berendts' Rundbrief-Kommentaren nimmt er den Platz des Nachworts ein. Er eignet sich dazu, als erster gelesen zu werden.

II.

Die vorliegende Edition will die Rundbriefe so darbieten, wie die Adressaten sie in ihrer Zeit empfangen. Zugrunde liegen Photokopien des Rundbriefbestandes. Die Briefe und ihre Beilagen sind, solange es möglich war, mit einer damals üblichen mechanischen Schreibmaschine auf Matrizen geschrieben und mit einem Abzugsapparat vervielfältigt worden. Beginnend mit dem 14. »persönlichen« Brief vom 15. August 1941 liegen nur noch maschinenschriftliche Durchschläge und handschriftliche Entwürfe Bonhoeffers vor.

Sämtliche Texte sind chronologisch angeordnet und fortlaufend nummeriert. Der Daten-Abfolge entsprechend hat die erste Rundbrief-Sendung aus Finkenwalde die Nummer 5 bekommen. Die Teile, aus denen die Sendung besteht, werden

gezählt als 5.1 (der Brief) bis 5.8.¹⁵ Entsprechend wird bei allen aus mehr als einem Teil bestehenden Sendungen verfahren. Jeder Gesamttext und jeder Teil hat eine Herausgeber-Überschrift. Diese Überschriften erscheinen in Großbuchstaben.¹⁶ Alles andere gibt die Texte so wieder, wie die Empfänger der Rundbriefe sie erhielten. Die Reihenfolge der vervielfältigten Textteile, die auf den Brief an die Brüder folgten – zum Beispiel Predigtmeditationen oder Angaben über die Meditationstexte für die folgenden Wochen – ist unverändert.

Jeder Schreiber handhabte die Gestaltung individuell. Für den Druck wurde eine etwas einheitlichere Form gewählt: Überschriften innerhalb der Briefsendungen auf Mitte; im Text ab dem zweiten Absatz Einzug der ersten Zeile links. Getippt wurde in Finkenwalde mit normal großen geraden Typen fast immer einzeilig und in voller Ausnutzung der DIN-A-4-Seiten. Um Platz zu sparen, ersetzen Gedankenstriche oder auch Abstände innerhalb der Zeilen mögliche Absätze, und zuweilen sind Wörter abgekürzt. Gängige Abkürzungen, etwa »d. h.«, wurden für diese Edition durchweg aufgelöst, weniger gängige beim ersten Vorkommen erklärt und alle im Abkürzungsverzeichnis aufgeführt.

Manchmal ist das Zeichen ß benutzt, andernorts stattdessen ss. Diese Schreibweisen sind beibehalten. Hervorgehoben wurde teils durch Unterstreichung, teils durch Leertasten zwischen den Buchstaben. Beides wird *kursiv* wiedergegeben.

Schreib-Irrtümer sind meist belassen worden. Zum Beispiel taucht der Name des ostpreußischen Bruderhausmitglieds, im Personenregister unter »Lekszas« zu finden, in Rundbriefen in mancherlei Varianten auf. Auch andere Unkorrektheiten bleiben stehen.

15. 5.9 ist eine Ausnahme von der sonst geltenden Regel, nur mit dem Rundbrief Verschicktes in diese Edition aufzunehmen. Die Meditation zu Offenbarung 2,1–7, die mit dem ersten Rundbrief archiviert ist, wäre wohl mit verschickt worden, war aber noch nicht getippt.
16. Die Herausgeber-Überschriften und ihre Nummerierung, in der Weise der Gestaltung der Dietrich Bonhoeffer Werke, regte Karl Martin an. Er schlug ferner die Beigabe der Bibeltexte zu den Predigtentwürfen vor. Von ihm kamen auch die Erinnerungen Gerhard Ebelings »Mein theologischer Weg« und die Gedächtnisblätter von Gerhard Vibrans »Weihnachten 1941« als Vorlage. Die Ausführung seiner Anregungen für die Dokumentation der Finkenwalder Rundbriefe überließ er Ilse Tödt.

Für handschriftliche Zusätze zu den Finkenwalder Vervielfältigungen ist teils lateinische, teils deutsche Schrift (Sütterlin) benutzt, wie auch Bonhoeffer beide Schriften nebeneinander benutzte, die deutsche in Entwürfen für sich selbst, die lateinische in Briefen an andere. Erst während der Jahre der Besetzung Deutschlands in der Nachkriegszeit schwenkten diejenigen, die in der Schule zuerst Sütterlin gelernt hatten, ganz auf lateinische Schrift um.

Mit dem vierten Band der Gesammelten Schriften hatte Bethge 1961 die Praxis eingeführt, den Auslegungen und Predigten den jeweiligen Bibelabschnitt voranzustellen. Dieser Praxis folgend wird hier der Luthertext in der zeitgenössischen Fassung, vor der Überarbeitung ab 1956, etwas kleiner gedruckt und in eckigen Klammern beigegeben.

Kurze Erläuterungen, etwa Übersetzungen aus Fremdsprachen, wenn sie nicht aus dem Zusammenhang hervorgehen, sind in eckigen Klammern in die Texte eingefügt.¹⁷ Bibelstellen, auf die angespielt wird, werden ebenfalls so nachgewiesen.

Anmerkungen nennen die Fundorte der Texte im Bonhoeffer-Nachlassverzeichnis (NL) und gegebenenfalls die Abdrucke in den Gesammelten Schriften (GS) und den Dietrich Bonhoeffer Werken (DBW). Für Kirchenlieder-Anspielungen sind Nummer und Strophe gemäß dem in Finkenwalde benutzten Evangelischen Gesangbuch für Brandenburg und Pommern (EG.BP) angegeben zusammen mit der Anfangszeile, die das Auffinden des Liedes in anderen Gesangbüchern ermöglicht. In den Fußnoten werden vorzugsweise Veröffentlichungen zitiert, die seinerzeit vorlagen oder zur gleichen Zeit entstanden.

Im Literaturverzeichnis sind Bücher nicht aufgeführt, von denen lediglich der Titel vorkommt; sie stehen im Personenregister bei den Verfassernamen. Verzeichnet sind mehrfach herangezogene Bücher wie der Briefwechsel zwischen Albrecht Schönherr und Hilde Enterlein von 1935–1936 (»Lass es uns trotzdem miteinander versuchen«), die Briefe aus dem Freundeskreis um Gerhard Vibrans von 1933 bis 1942 (»So ist es gewesen«) und Eberhard Bethges große Biographie »Die-

17. Dies hatte Otto Berendts begonnen, um Fußnoten zu vermeiden. Auch die kurzen Erklärungen im Register gehen auf Berendts' Initiative zurück.

trich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse« (DB), deren erste Auflage 1967 bei Chr. Kaiser in München herauskam.

Für das Personenregister wurde ausführlicher als in den DBW-Bänden auf Recherchen für Biogramme zurückgegriffen, die der dänische Bonhoeffer-Forscher Jørgen Glenthøj bis 1990 unternahm. Darin noch fehlende Lebensdaten von Finkenwaldern steuerten landeskirchliche Archive (Oldenburg, Hannover, Rheinland, Anhalt, Mecklenburg, Pommern, Bremen, Württemberg, Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Hessen-Nassau, Nordelbien, Mitteldeutschland) hilfreich bei.¹⁸ Unter vielem anderem kann man in den Biogrammen lesen, wer 1932 schon zum Berliner Bonhoefferkreis gehörte oder wer wann an der Ostfront fiel. Wer aus welcher Kirchenprovinz an welchem Kurs teilnahm, zeigt eine spezielle Liste.

Im Sachregister werden zum Beispiel theologische Begriffe oder auch die Sonntage des Kirchenjahres kurz erläutert. Ortsnamen erscheinen in ihrer damaligen Form.

Eine Zeittafel bietet die erwähnten Geschichtsdaten zwischen 1923 und 1945 sowie einige Angaben darüber hinaus.

Diese Edition gibt nicht sämtliche Texte wieder, die mit den Rundbriefen im Nachlass archiviert sind. Weggelassen wurden Stücke, die zwar beim Archivieren zu einem der Rundbriefe kamen, aber erkennbar nicht zum Verschicken als Beilage bestimmt waren. Ein Auszug aus einem Vortrag von Johannes Hamel über »Gehorsam gegen die Obrigkeit« im September 1938, verzeichnet zusammen mit dem »persönlichen« Brief vom 20. November 1938, trägt oben auf dem Bogen in Bonhoeffers Handschrift die Notiz: »Von Eberhard Bethge, der es gern gelegentlich wieder mitnähme, von der Freizeit.« Demnach hatte Bethge diesen Text von einer Freizeit in der Kirchenprovinz Sachsen, aus der Hamel und Bethge stammten, nach Finkenwalde für Bonhoeffer mitgebracht, in dessen Papieren der Bogen verblieb.¹⁹ Ebenfalls weggelassen wurde eine zusammen mit den Thesen »Wie predigt die Kirche das Ge-

18. Das Unitätsarchiv in Herrnhut identifizierte ein Lied aus dem Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine. Über die Familie Schneller informierte Arnold G. Krauß.

19. Archiviert bei NL 48,2 6.

setz« archivierte Seite »Das Gesetz Gottes«. ²⁰ Auf dieses Hektogramm schrieb Bethge: »nicht *Finkenwalde!*« Auf der Seite wird »Bonnhoefter: Nachfolge« erwähnt; das Buch »Nachfolge« erschien 1937 erst nach Schließung des Predigerseminars. Wiedergegeben wird aber der am selben Ort archivierte Text »Das Gebot Gottes«. Er ist als einziger unter allen Finkenwalder Vervielfältigungen mit einer Schreibmaschine geschrieben, die kursive Typen hat. Während der Bearbeitung verdichtete sich die Vermutung, dies sei ein Text von Bonnhoeffer selbst.

Die Endredaktion als DBW-Ergänzungsband begleitete der Gesamtherausgeber-Kollege Ernst Feil. Er steuerte Recherchen nach Belegen sowie Anfragen bei, die erneut in diese Geschichte aus Erlebtem, Erlernem und Bedachtem hineinschauen ließen. Der Herausgebersprecher Wolfgang Huber half bei der Schlussdurchsicht und sorgte für ergänzende Informationen über das Leben von Finkenwaldern.

Heidelberg, im Sommer 2012
Ilse Tödt

20. Archiviert bei NL 48,2 14.

Die Briefe und Texte

I. Rundbriefe aus dem Predigerseminar

Erster und zweiter Kurs 1935/36: Erster bis sechster Rundbrief

1. BITTGEDICHT

Bescheidene Bitte der Kandidaten
des neuen Predigerseminars¹

Ein Pred'gerseminar ist jüngst
entstanden auf der Insel Zingst²,
wo die Bekenntniskandidaten
sich rüsten jetzt zu neuen Taten.
Doch nur für wen'ge Wochen fand
man Heimat an dem Ostseestrand;
wir wollen jetzt »auf dauernd« ziehn
nach Finkenwalde bei Stettin.
Ein altes Gutshaus steht dort frei,
das Wohnung für uns alle sei.
Doch ist es völlig leer, man denke:
nur ein'ge Betten sind und Schränke
vorhanden in des Hauses Hallen.
Es würde drum uns sehr gefallen
und wäre unser groß Begehren,
das Mobiliar dort zu vermehren,
ein wenig Hilfe uns zu leisten,
denn dieses wissen ja die meisten,
daß unsrer Kirche in der Welt
es mangelt fürchterlich an Geld.
Wenn wir euch dürfen eines raten,

1. Hektographie (im Evangelischen Zentralarchiv); Abdruck MW V 168f, DBW 14, 45f. Verfasst von Winfried Maechler, Kandidat im ersten Kurs, Anfang Juni 1935.
2. Seit 1872 Teil der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst.

dann werdet unsres Hauses Paten!
Am besten handelt ihr bestimmt,
wenn Kreis und Stadt es übernimmt,
ein Zimmer würdig auszustatten
und zu dem Zweck uns zu erstatten
das *Geld*, das dafür angemessen.
(Ihr dürft natürlich nicht vergessen,
die Summe nicht zu klein zu wählen,
und dürft auf unsern Dank dann zählen,
der darin auch wird sichtbar sein,
daß eures Städtchens Name fein
an jenes Zimmer wird graviert,
das ihr so freundlich habt möbliert.)
Doch nicht gering're Freude machen
uns schlichte, gut erhaltne Sachen,
als Tische, Stühle und Regale,
auch Arbeitslampen für uns alle,
Schlafdecken, welche bei Freizeiten
den Gästen Freude soll'n bereiten;
Matratzen, die als Couch man nimmt,
erfreu'n uns selber ganz bestimmt.
Kurz, alles nehmen wir gern an,
was man im Hause brauchen kann,
und was, ihr wißt es, liebe Leut',
auch unsern alten Adam freut.
Zwei Dinge sind es noch indessen,
die keinesfalls ihr dürft vergessen:
Daß ihr die Sachen *frachtfrei* schickt
und möglichst schnell uns schon beglückt.
So hoffen wir, ihr teuren Lieben,
daß wir euch nicht umsonst geschrieben.
Wenn alles dann tip-top und fein,
dann dürft ihr uns're Gäste sein!
Drum rüstet euch zu guten Taten!
Es grüßen euch die Kandidaten.

Im Auftrag: Maechler

2. BERICHT DER POMMERSCHEN KURSTEILNEHMER

Bericht der pommerschen Mitglieder des Predigerseminars
(erster Kurs) an die Bruderschaft pommerscher Hilfsprediger
und Vikare der Bekennenden Kirche³

Finkenwalde, den 5. August 1935.

Liebe Brüder!

Als wir Pommern im Frühjahr dem Predigerseminar Düsseldorf zugewiesen wurden, meinten wir wohl, in das einzige noch intakte alte Predigerseminar der altpreußischen Union zu kommen⁴ (und ahnten nicht, daß wir uns unser Heim erst würden einrichten müssen). Da Rechtsanwalt Dr. Holstein von der Benutzung des Düsseldorfer Gebäudes abriet (standen lic. Niesel⁵ und Direktor Bonhoeffer vor der Aufgabe, innerhalb von 1 1/2 Tagen ein Unterkommen für 23 Kandidaten zu finden), kamen wir nach Zingst, wo uns am 26. April noch ziemlich rauhe Frühjahrswinde in Empfang nahmen. Aber als wir nach 1/2stündigem Marsch durch undurchdringliches Dunkel den »Zingsthof« vor uns hatten, als dampfende Bratkartoffeln auf dem Tisch standen, als wir die erste gemeinsame Andacht mit gemeinsamer Psalmenlesung, alttestamentlichem und neutestamentlichem Schriftabschnitt und Liederversen erlebt hatten, wußten wir, wir würden in Zingst gut aufgehoben sein. P. Bonhoeffer freilich war damals, wie er uns neulich verriet, angesichts eines so disparaten Gremiums etwas beklommen.

Der Arbeitsplan wurde gemeinsam aufgestellt. Wir waren

3. NL D 22: Hektographie, aus Pompes Akten. Abdruck DBW 14, 69–72. Aus Pommern waren im ersten Kurs 1935 Dufft, Onnasch, Voelz und Zenke; ihre Namen stehen am Ende dieses Berichts. Um die Zeit der Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem 1934 bildeten sich Bruderschaften junger Theologen, die sich 1935 in der Reichsbruderschaft zusammenschlossen (DB 498).
4. Als dem nationalsozialistischen Regime angepasster Kirchenführer hatte Ludwig Müller die meisten Predigerseminare der Kirche der Altpreußischen Union (ApU) am 14. März 1934 stillgelegt. Das Düsseldorfer Seminargebäude stand seither leer, war aber in der Großstadt zu sehr der Überwachung ausgesetzt (DBW 14, 2 und 6 mit Anmerkung 14).
5. Wilhelm Niesel war im Bruderrat, dem Leitungsgremium der Bekennenden Kirche, für die Theologenausbildung in der ApU zuständig.

uns darüber einig, daß man Predigtübungen nicht so halten könne, wie das zumeist auf der Universität geschieht und wie es uns von den Ketzergerichten etwa des Domstifts⁶ bekannt war. Eine gehaltene Predigt wird nicht in der Korona zerpfückt. Für die laufenden Übungen haben wir drei Kreise, in denen immer einer der Brüder eine Predigt ausarbeitet; die anderen machen einen Predigtentwurf. Wenn die Predigt vorgelesen ist, versuchen wir den Aufbau der gehörten Predigt wiederzugeben und sagen dem Prädikanten, was ihm zu sagen ist. Dann erarbeiten wir einen Entwurf oder pflichten vorliegenden Versuchen bei, soweit dies möglich ist. Zum Schluß gibt Direktor Bonhoeffer seinen ausführlichen Predigtentwurf. Bisher haben wir Texte behandelt, die das Kreuz in den Mittelpunkt stellen: Römer 3,25, 1. Korinther 1,18, Galater 3,10–13, Jesaja 53, 2. Korinther 5,19–21, Hebräer 4,15f. Nach den Ferien werden wir Texte aus 1. Korinther 15, Auferstehungstexte, bearbeiten und uns überlegen, welches die Verkündigung der Kirche an Tagen wie Volkstrauertag, Tag der Arbeit [1. Mai], Erntedankfest ist. Gepredigt haben einzelne Brüder im Zingster Pfarrsprengel und in der Stettiner Synode. Nach den Sommerferien haben wir sonntäglich in Finkenwalde⁷ den Gottesdienst für die bekennende Gemeinde im Seminar zu halten. Der Kirchenraum – die ehemalige Turnhalle – ist durch den Bildhauer Wilhelm Groß unter Mitarbeit einiger Brüder würdig ausgestaltet worden.

Außer den Predigtübungen haben wir wöchentlich eine gemeinsame Stunde Homiletik, in der P. Bonhoeffer die Lehre von der Predigt im Abriss vorträgt und mit uns durchspricht.

Kleinere Kreise haben wir auch für die katechetischen Übungen; hier hat einer der Brüder eine Katechese anzufertigen, die andern machen Entwürfe, dann wird zusammengetragen und etwas Gemeinsames erarbeitet. Den Abschluß bildet ein ausgeführter Entwurf von P. Bonhoeffer oder Inspektor P. Rott. Themen waren bisher: Christus der Herr, Gerechtigkeit, Verdienst, Glaube, Gewissen, Versöhnung, Erlösung, Gnade, Liebe. Die praktischen Übungen werden durch eine Stunde prinzipielle Katechetik ergänzt. Das Fehlen einer

6. Predigerseminar in Berlin, von Ludwig Müller nicht stillgelegt.

7. Dorthin zog das Predigerseminar am 24.6.1935 um.

Unterrichtsklasse hat sich noch nicht störend fühlbar gemacht, weil alle Brüder im Vikariat Gelegenheit gehabt haben, Unterricht zu erteilen. Hauptfach ist dann neben Homiletik [die] Katechetik.⁸

Zu Beginn des Semesters beschäftigten wir uns mit der Frage nach Amt, Ordnung und Regiment in der Kirche. Die Lehre von der Kirche, damit zusammenhängend das volksskirchliche Problem, die Frage nach Schlüsselgewalt, Bann, Kirchenzucht wurden ebenfalls anhand der Bekenntnisschriften durchgearbeitet. Durch Ausspracheabende wurde die jeweilige Diskussion weitergeführt und bereichert. Einleitende Referate machten uns mit der Materie vertraut.

Im Alten Testament arbeiten wir einzelne Begriffe heraus, wie zum Beispiel Sünde, Treue, und versuchen zu einem Verständnis zu kommen, was das Gesetz für die Propheten bedeutete. Kursorische AT-Lektüre treiben wir zweimal halbstündig in kleinen Kreisen.

Das Kolleg, das uns wohl alle am stärksten beeindruckt, heißt: Nachfolge im Neuen Testament. Lic. Bonhoeffer exegetisiert die Berufungsgeschichten, Worte Jesu über die Nachfolge und zur Zeit die Bergpredigt. Wohl niemand kann sich dem Ernst entziehen, mit dem wir durch den NT-Befund auf das Faktum Nachfolge hingewiesen werden. Die Nachfolge ist die inhaltlich in keiner Weise zu umreiße unbedingte und alleinige Bindung an Jesus Christus und damit an das Kreuz. Der Ort, an den die Kirche gerufen ist, ist das Kreuz, die Form, in der die Kirche allein existieren kann, ist die Nachfolge. Eine Kirche in der Existenzform der Welt, der *iustitia civilis* [bürgerliche Gerechtigkeit], ist nicht mehr Kirche Jesu Christi. Der Haufe, der sich um Wort und Sakrament schar, ist sichtbar, die Stadt auf dem Berge Golgatha kann nicht verborgen sein. – Unter Leitung von P. Rott lesen wir die Apokalypse [Offenbarung des Johannes].

Freiwillige Arbeitsgemeinschaften besprechen apologetische und liturgische Probleme. Täglich finden wir uns zum Singen zusammen und haben unter Leitung von Bruder Kanitz

8. Mitschriften und später bearbeitete Nachschriften von Lehrveranstaltungen in Finkenwalde durch Kursteilnehmer sind im Nachlassverzeichnis aufgeführt (NL B 8 bis 18) und in Auswahl in DBW 14 Teil II abgedruckt.

schon viele uns vorher unbekannte Choräle gelernt. In dieser Stunde vor dem Essen üben wir auch mehrstimmige Sätze für unsere Gottesdienste und zu unserer Freude.

Die Freizeit verbringen wir meist gemeinsam. Dadurch sind wir uns gleich zu Anfang recht nahe gekommen. Die primitiven Verhältnisse und die Nähe der See in Zingst ließen uns alle überflüssige Steifheit abtun, wie man ja am Strande und in Jugendherbergen innerlich gelöster und lockerer miteinander verkehrt als sonst im bürgerlichen Leben. In Finkenwalde haben viele der Brüder das gemeinsame Schlafzimmer beibehalten. Die andern wohnen und arbeiten zu Zweien in einem Zimmer. Pommersche Bekenntnisgemeinden haben uns die Einrichtung des Hauses – eines ehemaligen Pädagogiums [Privatschule] – in Finkenwalde ermöglicht.

Nach Wochen emsigen Einrichtens und Aufräumens konnten wir am 29. Juli zum erstenmal eine größere Anzahl von Gästen bei uns aufnehmen. Die Notbund-Pfarrer von Stettin-Land hielten bei uns Monatskonvent.⁹ Die Exegese und Predigtentwürfe über Matthäus 9,35–38 und Lukas 16,1–12 zeigten uns, daß man auch im Amt gründliche Arbeit leisten muß, und rückten den Text ins rechte Licht. Die rege Aussprache brachte manches Dienliche zutage. Wir freuen uns, daß die Brüder am 9. September wieder zu uns kommen.

Vom 30.7.–2.8. hatten wir die erste Studentenfreizeit.¹⁰ Neun Brüder aus der näheren Umgebung von Stettin waren gekommen. Das Referat »Studium und Kirche« stellte die Brüder sofort in die uns bewegenden Fragen hinein. Die Frage nach Volkskirche und Freikirche wurde durchgesprochen. P. Bonhoeffer leitete die Bibelarbeit »Christus in den Psalmen«¹¹. Das abschließende Referat hieß: »Das Leben der Gemeinde in der Welt«.

Jetzt sind wir in alle Gegenden Deutschlands zerstreut.¹² Es

9. Diese Pfarrergemeinschaft kam zum ersten Mal am 29.7.1935 und danach weitere Male im Finkenwalder Predigerseminar zusammen. Der Pfarrernotbund war auf Initiative von Martin Niemöller unter Mitwirkung von Bonhoeffer im September 1933 entstanden (DB 363–365).

10. Die Einladung zu dieser »Freizeit für Theologiestudenten« (DBW 14, 64f) war Mitte Juli 1935 herausgegangen.

11. Abdruck GS III 294–300, DBW 14, 369–377.

12. Sommerferien des 1. Kurses bis Anfang September.

wird sich erweisen müssen, ob die uns geschenkte Bruderschaft von uns bewahrt wird »in einem feinen, guten Herzen« [Lukas 8,15]. Jeder Morgen und Abend erinnert uns an die Stunden gemeinsamer Andacht. Durch den Verzicht auf das auslegende Wort in der täglichen Abendandacht hat uns P. Bonhoeffer das biblische Wort in seiner Objektivität teuer gemacht. Wohl keiner von uns möchte die Andachten gerade in der Gestalt missen, wie wir sie im Seminar kennen gelernt haben.

»Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen ...« [Kolosser 3,16].

gez. Heinz Dufft Fritz Onnasch Helmut Voelz
Robert Zenke.

3. EINGABE AN DEN RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE DER ALTPREUSSISCHEN UNION

Finkenwalde bei Stettin, den 6. 9. 1935¹³

Betritt: Einrichtung eines Bruderhauses im Predigerseminar Finkenwalde.

- I Grundsätzliche Erwägungen
- II Praktische Aufgaben
- III Konkrete Bitten

I. Mit einigen jungen Brüdern, deren Namen unten genannt werden, habe ich den schon seit mehreren Jahren erwogenen Plan gefaßt, ein evangelisches Bruderhaus zu gründen, in dem wir zuerst für einige Jahre versuchen wollen, als Pastoren ein gemeinsames christliches Leben zu führen.¹⁴

Zu diesem Entschluß haben uns folgende Erwägungen und Erfahrungen geführt:

1. Der Pfarrer, insbesondere der junge Pfarrer, leidet an seiner Vereinzelung. Die Last der Verkündigung ist heute für den

13. NL A, 47,1 (1): maschinenschriftlicher Durchschlag; Abdruck GS II 448–452, DBW 14, 75–80. Verfasst von Bonhoeffer.

14. Gemeinsames Leben der bei ihm Studierenden hatte Bonhoeffer schon als Dozent an der Berliner Universität ab 1931 gefördert. Im März 1935, am Ende seines Auslandspfarramts in London, hatte er anglikanische Klöster besucht (DB 474f).

einzelnen Pfarrer, der nicht Prophet, sondern Amtsträger der Kirche ist, besonders groß. Sowohl in der Frage nach dem Inhalt der Verkündigung wie in der tatsächlichen Ausrichtung der Verkündigung bedarf er der brüderlichen Hilfe und Gemeinschaft. Die Jahre des Kirchenkampfes haben daher überall, wo die Verantwortung für das Amt ernst genommen wurde, Pfarrerbruderschaften entstehen sehen. Die hier gegebenen Ansätze zu bruderschaftlichem Zusammenschluß drängen auf festere Formung. Nicht nur theologische Arbeitskollegien und gelegentliche gottesdienstliche Gemeinschaft, sondern eine fest geordnete und geregelte Gemeinschaft des Lebens tritt als neue Aufgabe auf. Eine Verkündigung, die aus praktischer, gelebter und erfahrener Bruderschaft kommt, wird sachlicher und unerschrockener sein können und weniger in der Gefahr der Versandung stehen.

2. Die Frage nach dem christlichen Leben ist unter der jungen Theologenschaft neu erwacht. Ihr ist heute nicht mehr glaubwürdig zu begegnen mit Schlagworten wie »Schwärmgeisterei« oder »Unlutherische Haltung«. Das wird nur noch als Ausflucht empfunden. Die Antwort auf diese Frage aber wird nicht abstrakt, sondern nur durch ein konkretes, nüchternes Zusammenleben und gemeinsames Sich-Besinnen auf die Gebote gegeben werden können. Der vagen Empfindung, als sei im Leben des Pfarrerstandes etwas nicht in Ordnung, wird zur Klarheit verholfen allein durch den praktischen Versuch einer gemeinsamen Übung im Gehorsam gegen die Gebote. Daß die Glaubwürdigkeit unserer Verkündigung Schaden leidet durch unser Leben und durch die Unklarheit über das, was christliches Leben sei, verpflichtet den Pfarrer zu neuer Besinnung und neuem praktischen Versuch.

3. Um in den gegenwärtigen und kommenden kirchlichen Kämpfen das Wort Gottes zur Entscheidung und zur Scheidung der Geister zu predigen, um in jeder neu erwachsenen Notlage sofort zum Dienst der Verkündigung bereit zu sein, bedarf es einer Gruppe völlig freier, einsatzbereiter Pastoren. Sie müssen bereit sein, unter allen äußeren Umständen, unter Verzicht auf alle finanziellen und sonstigen Privilegien des Pfarrerstandes zur Stelle zu sein, wo der Dienst gefordert wird. Indem sie aus einer Bruderschaft herkommen und immer wieder in sie zurückkehren, finden sie dort die Heimat und die

Gemeinschaft, die sie für ihren Dienst brauchen. Nicht klösterliche Abgeschlossenheit, sondern innerste Konzentration für den Dienst nach außen ist das Ziel.

4. Der vereinzelt im Amt stehende Pfarrer braucht immer wieder ein geistliches Refugium, in dem er sich in strenger, christlicher Lebensführung in Gebet, Meditation, Schriftstudium und brüderlicher Aussprache für sein Amt stärkt. Solche Zufluchtstätten sollen geschaffen werden, wobei zugleich die Frage der Vertretung im Amt von der Bruderschaft aus leicht zu regeln ist. Auch Laien muß solche Zufluchtstätte geboten werden.

5. In der Erkenntnis, daß jeder junge Pfarrer heute im Dienst der Gemeinde gebraucht wird, und bei aller Schwere des Entschlusses, sich diesem Dienst zeitweilig zu versagen, ist es dennoch unsere gewissenhaft geprüfte Meinung, daß der Dienst von einigen jungen Pfarrern an dieser über die einzelne Gemeinde hinausgehenden Arbeit unerlässlich ist. Die Entscheidung muß in jedem Einzelfall im Einverständnis mit dem Provinzialbruderrat¹⁵ gesucht werden.

Aus dem Gesagten hat sich uns der Plan und das Bild eines evangelischen Bruderhauses folgendergestalt ergeben:

Die Brüder des Bruderhauses leben zusammen in strenger, gottesdienstlicher Ordnung des Tages. Nicht kultische Formen, sondern das Wort der Bibel und das Gebet führen sie durch den Tag. Durch brüderliche Vermahnung und Zucht und durch freie Beichte sollen sie verbunden sein. Gemeinsame theologische und kirchliche Besinnung auf die Verkündigung und das biblische Wort soll sie nüchtern und sachlich werden lassen. Unter Verzicht auf alles, was die einfachsten Lebensansprüche übersteigt, verpflichten sie sich, ihr Leben gemeinschaftlich zu führen. Der Leiter des Bruderhauses weist die Brüder in ihre besondere Arbeit. Es ist dabei an die Verhältnisse eines Diakonissenmutterhauses gedacht. Die Brüder, die in dieser festen Lebensgemeinschaft stehen, und von ihr getragen werden, verpflichten sich zum Dienst an der Kirche jedem an sie ergehenden Ruf zu folgen. Die Brüder verpflichten sich auf längere Zeit zur Arbeit im Bruderhaus, sind jedoch jederzeit

15. Provinzialbruderräte waren als Leitungsgremien der Bekennenden Kirche zuständig für die einzelnen Kirchenprovinzen der ApU.

frei zum Austritt. Über Zulassung zum Bruderhaus entscheidet die Bruderschaft. Die Zahl soll nicht zu groß werden.

II. Die praktische Arbeit der Brüder würde sich etwa folgendermaßen gestalten:

Das Predigerseminar Finkenwalde bedarf eines Stammes von Brüdern, der die innere Kontinuität der gefundenen Bruderschaft wahrt. Es ist unmöglich, daß der Leiter allein bei so kurzfristigem Wechsel die Gemeinschaft schaffen und zusammenhalten kann. Die begonnene Bruderschaft wird nur durch die Bruderschaft selbst weitergetragen. Neben der Arbeit an den neu eintretenden Brüdern muß der bruderschaftliche Zusammenhalt mit den aus dem Seminar wieder ausgetretenen Brüdern durch regelmäßige Rundbriefe, Berichte, Predigtmeditationen und Freizeiten gewahrt werden. Der Seminarleiter wird also durch das Bruderhaus nicht überlastet, sondern im Gegenteil entlastet.

Darüber hinaus gewinnt das Predigerseminar allmählich eine natürliche Zentralstellung für die Provinzialbruderschaften der Pfarrer, Kandidaten und Studenten Pommerns. Unser Dienst an den Amtsträgern der Pommerschen Kirche hat sich bereits auf Freizeiten angebahnt und soll energisch gefördert werden. Besonders wichtig ist uns die Arbeit an den Greifswalder Studenten, die durch eine missionarische Woche unseres Seminars im Juni dort¹⁶ und durch eine kurze Freizeit bei uns Anfang August¹⁷ begonnen hat. Im Einvernehmen mit, aber auch in Ergänzung von der Arbeit der Professoren, die ja als kirchliche Lehrer die Hauptträger dieser Arbeit zu sein haben, soll die Bruderschaft, die durch den geringen Altersunterschied und größere Erfahrung dazu besonders geeignet ist, durch regelmäßige Arbeit an den jungen Greifswalder Theologen verhindern, daß der Nachwuchs im Unklaren über die kirchlichen Entscheidungen bleibt und wieder zum Konsistorium abwandert.¹⁸ Sie soll schließlich versuchen, den verheißungsvollen

16. Zwischen dem Auszug aus dem Zingsthoft und dem Einzug in Finkenwalde am 24. 6. 1935 (DB 500).

17. Die Freizeit vom 30. 7. bis 2. 8. 1935 im Finkenwalder Predigerseminar hatten Greifswalder Theologiestudenten erbeten (DB 497).

18. Die Reichsbekennnissynoden von Barmen (29.–31. 5.) und Dahlem (19./20. 10.) 1934 hatten sich zur Einrichtung einer eigenen kirchlichen

Anfang einer studentischen Bruderschaft in Greifswald fördern zu helfen. Auch mit der Kandidatenbruderschaft sind wir bereits in Fühlung und werden eine Freizeit mit ihr Anfang [8.–11.] Oktober halten.

Weiterhin sollen die Glieder des Bruderhauses zu längerer oder kürzerer Arbeit in kirchlichen Notstandsgebieten eingesetzt werden und auch jüngere Amtsbrüder in ihren Gemeinden vertreten, die das Bedürfnis nach theologischer Gemeinschaft haben, oder zum Examen arbeiten wollen und dazu bei uns eine Weile aufgenommen werden möchten.

Über die Betreuung der Bekenntnisgemeinden Finkenwalde und Podejuch wird bereits mit dem Pommerschen Bruderrat und Herrn Superintendent Wick–Podejuch verhandelt.¹⁹

Für die theologische Arbeit, die die Brüder leisten sollen, liegt ein ausführlicher Plan bereits fest.²⁰

III. Wir bitten den Rat der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union um grundsätzliche Anerkennung unseres Plans und um die Erlaubnis, den etwa 6 Brüdern des Bruderhauses die Räume im Seminar kostenlos zur Verfügung zu stellen, die dazu reichlich vorhanden sind. Ich beschränke mich dafür auf anderthalb Zimmer. Für den Lebensunterhalt der Brüder sind aus privaten Mitteln bescheidene Gelder zur Verfügung, auch hoffen wir, durch den Pommerschen Bruderrat in Podejuch und Finkenwalde eine feste Tätigkeit für einen der Brüder zu übernehmen, und so fort.

[Dietrich Bonhoeffer]

(Folgen Namen der Brüder, die ins Bruderhaus aufgenommen zu werden wünschen)²¹

»Not«-Ordnung entschieden, so dass den Konsistorien keine kirchenleitende Funktion für Glieder der Bekennenden Kirche mehr zukam.

19. Der Bruderrat wies Maechler Finkenwalde, Onnasch Podejuch zu (DBW 14, 80 Anmerkung 9).
20. Bethge, Kanitz und Schönherr sollten im Predigerseminar Repetitorien leiten (DBW 14, 80 Anmerkung 10).
21. Der Schreibmaschinendurchschlag enthält weder Bonhoeffers Unterschrift noch die Namen der künftigen Bruderhausmitglieder. Die ersten sechs waren Eberhard Bethge, Joachim Kanitz, Horst Lekszas, Winfried Maechler, Fritz Onnasch und Albrecht Schönherr.

4. DANKBRIEF

Ein Gruß aus dem Finkenwalder Predigerseminar²²

Als wir im Juni hier in Finkenwalde unsere neue Heimstätte aufschlugen, wußten wir nicht, womit wir anfangen sollten. Das große Haus stand bis auf einige noch dazu schlechte Möbel leer, und die Räume waren verwahrlost. Darum baten wir die Gemeinden und Pfarrer der Bekennenden Kirche uns zu helfen. Diese unsre Bitte ist in einem Maß gehört worden, wie wir es nicht erwartet hatten. Wir sind dankbar für alles, was uns im Laufe der Wochen und Monate gespendet worden ist, und auch für die guten Wünsche, die uns die Verbundenheit des Glaubens und der Fürbitte empfinden ließen. Unser Dankwart und unser Bücherwart haben bisher über hundert Dankbriefe abschicken dürfen. Von Gemeinden und Einzelgliedern der Bekennenden Kirche sind uns, kaum daß wir unsre Bitte ausgesprochen hatten, viele zum Teil recht große Geldgaben zugegangen. Aber auch sonst ist uns vieles, vieles gestiftet worden: Möbel aller Art, Stühle, Bänke, Tische, Sessel, Sofas, Schränke, Betten und so weiter, Gardinen, Tischtücher, handgearbeitete Decken, Untersätze, Serviettenringe, alles Dinge, die uns fehlten und die unser Haus verschönten. Alltäglich fast brachte uns der Postbote ein Paket oder der Spediteur eine Frachtsendung mit gestifteten Sachen. Bücher wurden uns in so großer Zahl geschickt, daß wir jetzt eine ganz ansehnliche Bibliothek haben. Große Freude hat uns eine Familie bereitet, die uns das Buch schenkte, das ihr neben der Bibel das wertvollste Buch im Hause war: Johann Arndts Buch vom wahren Christentum [1606/1610]. – Auch für unsre Küche wurde reichlich gesorgt: Kartoffeln, Speck, Schinken, Eier, Butter, Gurken, Wurst und viele andre nützliche und nahrhafte Dinge wurden uns geschenkt. Zum Erntedankfest bekamen wir einen großen Korb mit Birnen und von einer unbekannten Spenderin einen Zehnmarkschein für den Festbraten. – Eines Sonntags besuchte uns ein Glied der Bekenntnisgemeinde in Frankfurt/Oder und brachte einen großen Reisekorb voller Wirtschafts-

22. NL A 47,1 (2): Hektographie; wohl Ende Oktober 1935; Teilabdruck GS II 453–455, Abdruck DBW 14, 89–93. Verfasser ungenannt.

geräte mit. – In Dankbarkeit wollen wir auch des 78jährigen Mütterchens gedenken, die [für] uns in den ersten vierzehn Tagen gewirtschaftet hat.

Nun wollen wir allen denen, die uns nicht besuchen können, einen kurzen Einblick in unser Haus geben:

Zuerst mußten die drei großen Gemeinschaftsräume im untern Stockwerk eingerichtet werden: das Vorlesungszimmer, das Eßzimmer und der gemeinsame Aufenthaltsraum. – Das Vorlesungszimmer ist ganz einfach. Außer den in Hufeisenform aufgestellten vier Tischen – sie sind uns ebenso wie die Tische im Eßzimmer von der Bekenntnisgemeinde Stolp geschenkt worden – und den Stühlen steht nur noch ein Bücherschrank da: sachlich und einfach, wie es sich für einen Vorlesungsraum gebührt. – Das Eßzimmer sieht wesentlich schöner aus. Um die dunklen Tische stehen dunkelgebeizte Stühle – von der Bekenntnisgemeinde Köslin gestiftet. An der Wand hängen die beiden großen Apostelbilder von Dürer.²³ Eine schöne einfache Holzkrone spendet am Abend das Licht. Und an den Fenstern hängen sogar schon die Gardinen – die es in den meisten Zimmern noch nicht gibt. – Das Eßzimmer ist gleichzeitig auch das Andachtszimmer, in dem die den Tag beginnenden und abschließenden Andachten gehalten werden. – Das dritte der großen Zimmer haben wir am schönsten eingerichtet. Zwei Flügel sind die Prachtstücke dieses Zimmers. Sie gehören zweien unsrer Brüder. Bequeme Ledersessel und Stühle – die uns natürlich auch geschenkt worden sind – machen den Raum zum beliebtesten Aufenthaltsraum im Hause. Hier haben wir unsre regelmäßigen Ausspracheabende, und hier verbringen wir auch die gemeinsamen Stunden am Sonntag mit Singen, Vorlesen, Musizieren und Spielen. Bei dem Abschiedsabend des ersten Seminarkursus am 16. Oktober konnten wir auch die Gardinen in diesem Zimmer einweihen.

23. Am 12.7.1935 hatte Gerhard Vibrans seinem Elternhaus berichtet, er habe mit seinem Vetter Eberhard Bethge Bonhoeffer in eine Buchhandlung in Stettin begleitet (So ist es gewesen, 181): »Er [Bonhoeffer] ließ sich die 4 Apostel von Dürer [große farbige Reproduktionen] zeigen – und kaufte sie – nachdem er so einen kleinen Augenblick geschwankt hatte: ›Soll ich sie mir kaufen? Was man tun will, soll man gleich tun, sonst wird es nie was.‹ Und legte 80,- Mark bar auf den Tisch. Nun sind sie sein Eigentum, bis das Seminar – mal viel Geld hat.«

In den Einzelzimmern sind all die andern Sachen untergekommen, die uns gespendet wurden: Stühle, Schreibtische, Schränke, mitunter auch ein Sessel oder ein Sofa. Wenn auch hier und da noch einiges fehlt, ein Kleiderschrank oder ein Bücherregal oder sonst einige kleine Dinge, so müssen wir doch dankbar bekennen, daß es uns an keinem unbedingt notwendigen Möbelstück mehr fehlt. – Jetzt werden wir dann auch dargehen, die einzelnen Zimmer nach den Namen der Spender zu benennen.

Wenn wir für all das danken, so wollen wir zugleich auch etwas davon erzählen, was der Sinn unseres Zusammenseins und unsrer Arbeit ist. Das Besondere eines Predigerseminars der Bekennenden Kirche ist durch die Not gekennzeichnet, in die wir durch den Kirchenkampf geführt worden sind. Die Bibel steht im Mittelpunkt unsrer Arbeit. Sie ist für uns wieder zum Ausgangspunkt und zur Mitte unsers theologischen Arbeitens und alles unsers christlichen Handelns geworden. Wir haben hier gelernt, die Bibel wieder betend zu lesen. Das ist der Sinn unsrer Morgen- und Abendandachten, in denen wir fortlaufend das Wort der Bibel hören: Nach einem gemeinsam gelesenen Psalm liest je einer der Brüder einen Abschnitt aus dem Alten und einen aus dem Neuen Testament, unterbrochen von Liederversen und beschlossen von einem freien Gebet und gemeinsamem Vater-unser. In der täglichen Meditationszeit überdenken wir einen für die ganze Woche feststehenden kürzeren Bibeltext. – Am Vormittag hören wir die Vorlesungen: Predigtlehre, Bibelkunde, Biblische Theologie, Dogmatik, Seelsorge und außerdem einige kleinere Vorlesungen. Die einzelnen Stunden werden meist mit einer Aussprache abgeschlossen. Den Abschluß der Vormittagsarbeit bildet das halbstündige Choralsingen. Dabei haben wir das Gesangbuch²⁴ kennengelernt und viele mehrstimmige Lieder aus dem »Neuen Lied«²⁵ geübt, die wir jeden Sonntag in unsern Gottesdiensten singen.

24. In Finkenwalde wurde benutzt: Evangelisches Gesangbuch für Brandenburg und Pommern (EG.BP), herausgegeben von den Provinzialkirchenräten von Brandenburg und Pommern, Berlin und Frankfurt an der Oder 1931.

25. »Ein neues Lied«, das von Otto Riethmüller herausgegebene Liederbuch des Evangelischen Reichsverbandes Weiblicher Jugend, wurde in Finkenwalde benutzt in der 2. Auflage, Berlin-Dahlem 1933.

Wenn es uns ernst damit ist, vom Wort der Bibel her zu leben, dann müssen wir auch in unserm Seminar Gemeinde, und das heißt christliche Bruderschaft werden. Dazu hat ja schon viel die gemeinsame Not der Bekennenden Kirche, in der wir alle stehen, der gemeinsame Aufbau des Seminars und das nahe Beisammensein beigetragen. Besonders aber haben uns die gemeinsam gefeierten Abendmahlsgottesdienste zusammengeführt. Beichte und brüderliche Aussprache sind für uns zur notwendigen und wichtigsten Vorbereitung für das heilige Abendmahl geworden.²⁶

Aber nicht nur darin bestand der Dienst unsers Seminars, daß wir hier für unser praktisches Amt vorbereitet wurden, sondern wir begannen auch hier sofort die praktische Arbeit, die in der folgenden Zeit noch wesentlich mehr ausgebaut werden soll. Allsonntäglich versammelte sich in unserem kleinen Kirchlein die Finkenwalder Bekenntnisgemeinde. Unsr Kapelle war früher die Turnhalle des Pädagogiums, das in unserm Haus untergebracht war. Herr Bildhauer Groß aus Oranienburg half uns beim Ausbau. Wir können nur sagen, daß wir eine feine Kirche haben, ganz einfach und schlicht und doch schön. Aber auch außer den allsonntäglichen Gottesdiensten kamen wir viel in die Gemeinden hinein. Oft genug wurden Brüder um Vertretungen und zu Vorträgen gebeten. Vom ersten November ab ist einem unsrer Brüder eine Hilfspredigerstelle in einem benachbarten Orte übertragen worden.²⁷ Vor allem aber soll unser Haus immer mehr ein Sammelpunkt für die Pommerschen Kandidaten und jungen Pfarrer werden. Mehrere Freizeiten haben schon bei uns stattgefunden. Gemeinsame ruhige Besinnung soll bei uns allen Brüdern gewährt werden, die aus der Gemeindefarbeit kommen. Wenn das Seminar all diese Zwecke erfüllen soll, dann muß ein kleiner Stamm von Brüdern hier sein, der nicht alle halben Jahre wechselt, sondern der die Arbeit hier ständig trägt und auch die Verbindung zwischen den einzelnen Seminarkursen aufrecht erhält. Darum haben einige Brüder beschlossen, für längere Zeit hier zu bleiben. Dem Seminar wird ein Bruderhaus angegliedert.

26. Dies beschrieb Bonhoeffer 1938 im Rückblick auf Finkenwalde am Ende der Schrift »Gemeinsames Leben« (DBW 5, 93–102).

27. Onnasch in Podejuch.

Die Brüder des Bruderhauses werden ein gemeinsames christliches Leben führen und für den Dienst an der Kirche jederzeit bereit sein. Es soll wissenschaftlich gearbeitet werden, es soll hier der Kirche eine Anzahl von jungen Pfarrern zur Verfügung stehen, die sie einsetzen kann, wo es not ist. Es ist heute bitter nötig, daß die Pfarrerschaft wieder ein reines christliches Leben führt, daß sie enger zusammenwächst zu einer wahren christlichen Gemeinschaft von Brüdern. Hier soll ein notwendiger Anfang gemacht werden.

»Es haben bald von Anfang der Welt die Wellen des bösen Geistes, in dieses Schifflein, welches die christliche Kirche heißt, geschlagen, dasselbe zu unterdrücken und zu versenken mit Christo und den Seinen. Und sie ist doch allezeit wider solches Stürmen in solchem Schrecken erhalten worden durch den Glauben und das Anrufen dieses Heilandes Christus, des Sohnes Gottes. Damit hat man sich allezeit wider diese Winde und Wellen wehren müssen und es hat sich in dem allem die Kraft des Sohnes Gottes nun seit Jahrtausenden gezeigt, daß sich alle solche Winde und Wellen haben müssen nacheinander legen und aufhören. Darum sollen wir uns des getrösten wider alle Macht der bösen zornigen Feinde der armen Kirche, daß sie mit ihrem Stürmen wider dies Schifflein [nichts] werden ausrichten. Denn der solchen Wind und solche Wellen so viele Jahre niedergelegt und gestillt hat, der kann und weiß ihnen auch noch zu gebieten und zu wehren. Es hat den Feinden bisher gefehlt und ist ihnen nicht gelungen, und soll ihnen auch hinfort in der noch übrigen letzten Stunde fehlen und nicht gelingen, was sie vorhaben. Dieser Mann, der hier im Schiff liegt und schläft, wird zu seiner Zeit durch unser Gebet aufwachen und sich sehen lassen, daß er dem Wind und Meere gebieten kann und wird alsdann alles, was da feindlich und schrecklich wider dieses Schifflein gestürmet hat, zu Grunde gehen.« (Luther Epiphaniaspredigt [1546]²⁸)

Ihnen allen, die Sie uns so opferfreudig geholfen haben, sagen wir noch einmal herzlichen Dank.

Es grüßt Sie die Bruderschaft des
Finkenwalder Predigerseminars

28. Epiphaniias (Erscheinungsfest): Feiertag im Kirchenjahr am 6. Januar. Das Luther-Zitat in der Weimarer Ausgabe: WA 51, 154 f.

5. ERSTER BRIEF AUS FINKENWALDE

5.1. BRIEF

15. November 1935²⁹1. Brief
aus Finkenwalde

Liebe Brüder!

Mit unserm ersten Brief wollen wir versuchen, auch die äusseren Bande alle, die uns in unserer Seminarzeit zusammen brachten und zusammen hielten, wieder aufs neue zwischen uns allen zu knüpfen, die Bande der Freundschaft und der brüderlichen Anteilnahme am Geschick des andern und der gegenseitigen Aussprache und der Hilfe eines für den andern. Wir wollen hoffen, daß uns das gelingt, damit unsere Briefe dazu beitragen können, wenigstens von *einer* Seite aus dem Fortbestand unserer Bruderschaft zu dienen. Wir wissen ja alle, daß das nur ein geringer Dienst ist, den wir von diesen Briefen erwarten dürfen. Diese Briefe werden zu nichts anderem als einem von den vielen Mitteilungsbriefen der vielen »Ver-eine ehemaliger ...« werden, wenn sie [nicht] eine größere Aufgabe bekämen als Zeugnis zu sein von einem viel tiefer begründeten Zusammenhalt, wenn sie gar einziges Band zwischen uns allen sein müßten. Aber wir wissen ja, daß unser Beieinandersein durch Gebet zum einen Herrn und durch Fürbitte, durch brüderliche Aussprache und gemeinsames Abendmahl geworden ist, – und nur wenn dies Füreinander und Miteinander bleibt, behalten wir eine Gemeinschaft, die es lohnt aufrechtzuerhalten.

Wir waren uns darüber ganz klar, daß diese erste Zeit jetzt für unser Beieinanderbleiben von ganz großer Wichtigkeit sein würde. Bei der endgültigen Trennung mußte es sich ja bewähren, auf welchem Grunde unsere Gemeinschaft gebaut war. Deshalb könnt Ihr Euch denken, daß wir mit besonderer Span-

29. NL A 48,2 (1.): Hektographie, (wie auch die folgenden Hektographien) mit Schreibmaschine auf Matrize getippt, einzellig in voller Raumausnutzung, Hervorhebungen durch Sperrung, doppelseitiger Abzug; 8 Seiten auf 4 Bögen, Bogenzählung (1–4) sowie Seitenzählung (1–8) später handschriftlich. Auf der ersten Seite oben in Bethges deutscher Handschrift: »Aus Br. G. Keuschs Akten 7/8.[19]59«. Brief verfasst von Schönherr.

nung auf die ersten Briefe gewartet haben, die uns von Euch Nachricht brachten. Wie eine Beruhigung war es uns da, als uns Br. Preuß so schrieb, als sei er eben mal nach Berlin herübergefahren, so heiter und unbeschwert, trotz Examensarbeiten, wie wir ihn alle kennen und gern haben. Selbstverständlich war auch Br. Bojacks Brief auf diesen Ton gestimmt, nur daß da eben auch noch andre Gründe mitspielen, die ihn so froh machen. Ich denke, wir haben uns alle sehr mit ihm gefreut. Er kommt nach Osterode (Ostpreußen) und glaubt mit den dortigen Bekenntnis Pfarrern (sic!) noch manchen Strauß vor sich zu haben. Br. Hellmann schreibt nicht so erfreut, er ist wieder in seine alte Gemeinde gekommen und hat dort wenig Verständnis für das, worum es in der Kirche eigentlich geht, angetroffen. Die Scheidung, die in den Gemeinden heute ja notwendig eintreten muß,³⁰ wird schwer von ihm empfunden. So wird er eine schwere Zeit vor sich haben, wir wollen ihm wünschen, daß sich das Rüstzeug bewährt, das er in seiner Finkenwalder Zeit für das Amt zu gebrauchen gelernt hat (Anschrift: Thiemendorf, Kreis Crossen/Oder). Br. Krügers angekündigter Bericht scheint verlorengegangen zu sein, jedenfalls ist er in Lieberose bei Lübben. Bruder Dufft und Zenke haben uns beim Pfarrerkonvent hier besucht, beide waren noch nicht so recht »drin«, in Pölitz herrscht Diphterie und deshalb wenig Konfirmandenstunde, worüber er nicht böse ist, Br. Zenke zieht erst diese Woche nach Kummerow (Kreis Randow), nachdem er vorher P. Wendt vertreten hatte. Er ist über die »vorpommerschen Verhältnisse« in seinem Dorf nicht sehr froh. Von den Übrigen nur soviel wir wissen, die Anschriften: Beckmann, Klinze über Neuhaldensleben; Danicke, Dobbrikow-Mark (bei Vogel), Br. Goebel trafen wir in Berlin in allen besseren Konzerten, er ist aktiv in der Stadtmission, wohnt Martin Lutherstraße 43; Br. Keusch wohnt auch zuhaus, Berlin-Friedenau, Beckerstraße 16, ist dort Vikar; Kunert, Bendelin bei Gloewen (Westprieignitz); von Br. Schrader wissen wir nur die Heimatanschrift, Berlin Melanchthonstraße 2; Thiel, Groß Woltersdorf über Gransee (Mark), seine alte Gemeinde; Voelz

30. Scheidung in Gemeindeglieder, die der BK angehören, und solche, die ihr nicht angehören.

in Pützerlin bei Stargardt (Pommern). – Hoffentlich wissen wir bald mehr zu berichten.

Eben, nach Redaktionsschluß, kommt ein Brief von Br. Schrader, in dem er uns mitteilt, daß er es in seiner neuen Gemeinde Wichmannsdorf über Boitzenburg (Uckermark) sehr gut angetroffen habe. Die Gemeinden, die er zu versorgen hat, haben zusammen nur 800 Seelen, die Arbeit ist aber nicht sehr erfreulich, da die Leute recht stumpf sind. »Konfirmanden lieb, aber verständnislos und stumpf« sind seine eigenen Worte. Er hat aber die Freude mit einem jungen Bruder Lemke zusammen wohnen und arbeiten zu können, außerdem scheint sich in dieser Gegend Bruderschaft zu bilden, – wie uns auch schon unser junger Br. Lohmann (das heißt diessemestriges Mitglied des Predigerseminars) berichtet hat. Ob das Bruderhaus Br. Schrader die Bitte erfüllen kann, einmal hinüber zu kommen, hängt wohl auch von ihm selbst und Euch allen ab ...

Und nun zu uns! Die Brücke zwischen »Kloster« und »Welt« wird von den Brüdern Dell und Viebrans geschlagen, die zwar die Regeln auf sich genommen haben, aber doch heterogenen Zwecken dienen. Beide arbeiten (auch Viebrans!) für ihr Examen (V. hat sein Thema vor kurzem bekommen!), V. macht sich heut dadurch nützlich, daß er einen Geburtstagskaffee verursacht hat, – 29 Jahre!³¹ Dann die Bruderhäsler: Br. Onnasch hat nun, auf besonderen Wunsch des Bruderrates, die Hilfspredigerstelle Podejuch erhalten, den Vorgänger 'rauszukriegen gelang ziemlich einfach. Die Finanzabteilung³² will ihm sogar 100 Mark zahlen. Dafür wird aber Maechler für Finkenwalde wohl nichts bekommen. Er predigt jetzt alle 14 Tage in unsrer Kapelle, macht auch tüchtig Besuche und stellt dabei eine geradezu rührende Unwissenheit über die Fragen der Kirche fest. Der Kirchenkampf scheint für Finkenwalde erst bevorzustehen, und er wird kommen; es ist ja nicht anzunehmen, daß Richnow sich die Sache ruhig mit ansehen wird. Br. Lekszas hat seine Arbeit in Greifswald aufgenommen, heut ist er zum 2. Mal drüben. Er kam vom ersten Ausflug recht depri-

31. Gerhard Vibrans am 2.5.1935 als Mitglied des ersten Kurses (So ist es gewesen, 145): »Ich bin hier der Älteste, was mich sehr kränkt!«

32. Finanzabteilungen errichtete der preußische Staat im März 1935 bei den Kirchenprovinzen der ApU.

miert wieder, es herrscht dort sehr viel persönlicher Zwist und sehr viel Borniertheit, – da muß schon einiges radikal anders werden, wenn man Erfolge haben will. Aber [er] ist mit seinem bekannten Feuereifer dabei und auch wohl mit viel Vorsicht und Geduld. Br. Bethge führt mit glänzendem kaufmännischen Geschick die Kasse, würde seine Talente aber gewiß noch mehr entfalten, wenn Ihr ihm Gelegenheit dazu geben würdet. Br. Kanitz macht in »reformiert«³³, er gibt jede Woche in Pasewalk Konfirmandenstunden, hat außerdem in Stettin eine Bekenntnisgemeinde zu betreuen. Br. Grunow hat uns für einige Monate verlassen. Er ist über die Segelfliewerschule Grunau/Riesengebirge zu erreichen. Infolgedessen habe ich die Korrespondenz und die Redaktion des Rundbriefes übernommen. Ich selbst habe hauptsächlich Vertretungen in der Umgegend zu übernehmen, daneben aber auch, wie die Brüder Kanitz, Bethge und Lohmann, ein Repetitorium im Seminar zu halten.

Das Bruderhaus als »Pfleigestätte der Tradition« für das Seminar scheint sich nach allem zu bewähren. Es hat von Anfang an nicht die Fremdheit geherrscht, wie in den ersten Tagen bei uns. Schon sagt man hier und da »Du« zueinander, trotzdem wahrlich Individualisten unter den Brüdern sind. Das Verhältnis zwischen Seminar und Bruderhaus ist auch durchaus freundschaftlich. Das Seminar selbst bietet diesmal ein völlig anderes Bild als im vorigen Semester. Schon dadurch, daß diesmal auch vier Westdeutsche (die Brüder Koch, Dr. Rose aus dem Rheinland und Schlagowski und Schemmann aus Westfalen) bei uns sind, und sogar auch ein Nichtpreuße (Br. Trentepohl aus Oldenburg). Brandenburg stellt wieder den Hauptanteil, zum Teil sind es schon alte Bekannte von Br. Bonhoeffer, die zu uns gekommen sind (die Brüder von der Marwitz, Harhausen,³⁴ Lohmann, Rütenick, Schlegel). Dazu gehört auch unser ältestes Semester, Br. Rütenick, der mit 31 Lenzen alle Rekorde schlägt, allerdings bald gefolgt von Br. E. Müller, dem einzigen [Provinz-]Sachsen, und erst dann kommt der Senior

33. Kanitz ging auf ApU-Gemeinden ein, die sich an die Bekenntnisschriften der reformierten – im Unterschied zu denen der evangelisch-lutherischen – Kirche hielten.

34. Albrecht Schönherr an seine Verlobte Hilde Enterlein am 4.11.1935 (Lass es uns trotzdem miteinander versuchen, 118): »Harhausen, wie üblich, guter Laune, Marwitz, wie üblich, melancholisch.«

unseres Semesters!³⁵ Und zum Schluss die Pommern: Die Brüder Büchsel, K. F. Müller, Pompe, Rhode, Wendtlandt. – Eine besonders feine Sache ist es in diesem Semester, daß wir soviel grosse Musiker haben, unsere zwei Flügel kommen kaum zur Ruhe, die tollsten Sachen werden gespielt. Und auch das weniger geistige Tischtennis hat wieder seine Größen, es sind schon eine ganze Reihe Bälle draufgegangen. Daneben wird aber auch gearbeitet. Das soll fürs erste genug sein an Mitteilungen, nur noch eine wichtige Sache: Das Seminar hat gemeinsam auf die Feier des 9. November hin einen Brief an den Rat geschickt, den wir Euch unten mitteilen. Das Seminar hat ihn einstimmig gutgeheißen, wir hoffen, daß er auch für Euch mit gesprochen hat und daß ihr die gleiche Not bei dem allen gehabt habt wie wir.

Nun noch einige Bitten! Wir hatten verabredet, Euch das N.T.Kolleg fortlaufend mitzuteilen. Das muß diesmal wegen Platzmangel unterbleiben, Ihr werdet ja auch in der ersten Zeit, außerdem an der Wende des Kirchenjahres, nicht viel Zeit zum Studieren haben. Wir schicken aber einige Predigtmeditationen mit und hoffen Euch damit einen Dienst zu tun. Sie sind und sollen auch in keiner Weise Musterstücke sein, sondern nur ganz schlicht die Hilfe, mit [der] wir einander auch schon während der Seminarzeit unterstützt haben. Wir hätten gern Euer Urteil darüber, ob Euch damit überhaupt geholfen ist und ob Euch mit diesen Meditationen geholfen ist. Und dann: Seid so nett und ersetzt uns die Unkosten für die Rundbriefe (etwa 0,15 RM plus Porto)! Das Bruderhaus ist arm. Und dann die Dringendste Bitte: Laßt recht oft und jetzt vor allem recht bald was von Euch hören. Nur wenn Ihr auch auf diese äußerliche, aber doch so wichtige Weise die Verbindung aufrecht erhaltet, wird die eigentliche und tiefe Verbindung lebendig bleiben.

Euch allen viele treue Grüße

Euer Albrecht *Schönherr*.

35. Im ersten Kurs war Vibrans, Jahrgang 1907, der älteste Teilnehmer; Rütenik und Ernst Müller im zweiten Kurs waren Jahrgang 1904.

5.2. ZUSATZ IM BRIEF

Liebe Brüder!³⁶ Da ich bei Eurem Weggang um eine Abschiedsrede herumgekommen bin, was Euch sicher ebenso erwünscht war wie mir, will ich jetzt aus größerer Distanz etwas von dem nachholen, was ich damals hätte sagen können. Der Sommer 1935 ist für mich, glaube ich, die beruflich und menschlich ausgefüllteste Zeit bisher gewesen. Ich habe im Zusammenleben mit Euch, auch wenn ich trotz Br. Maechlers Mahnung nicht immer so viel gearbeitet habe, wie er sich wohl von seinem Chef gewünscht hätte, in beiderlei Hinsicht mehr gelernt als je zuvor. Daß wir alle zusammen noch ganz andre Dinge und wichtigere neu gelernt haben, davon hat Euch Br. Schönherr geschrieben. So danke ich Euch heute für das vergangene Semester. Ihr habt mir meine Arbeit leicht gemacht. Inzwischen hat sich das Bild hier verändert, aber der Übriggebliebene »Rest«³⁷ erinnert mich täglich an Euch alle und ich habe mich in den ersten Tagen immer gewundert, daß neben den bekannten Gesichtern nun neue und nicht mehr die Euren zu sehen waren. Nach und nach aber werden uns nun auch die neuen bekannt und vertraut und gute Brüder. Der alte Stamm hilft mir bei der Arbeit sehr, und während ich im vorigen Semester allein anfangen mußte, helfen mir diesmal sechs Brüder. Wir denken in diesen Wochen sehr zu euch hin und haben das feste Vertrauen, daß Ihr bei unsrer Sache und dem von uns als recht erkannten Weg bleiben werdet. Natürlich ist das für Euch schwerer als für uns. Aber mit den Kräften, die uns gegeben sind, wollen wir Euch helfen, wo Ihr uns braucht. Gern käme ich den einen oder andern von Euch besuchen. Schreibt nur, wenn ihr das wollt. In allen Fällen aber wißt Ihr ja, daß euch unser Haus hier weit offen steht, wann immer Ihr kommt. Und hier findet Ihr Eure alten und treuen Brüder wieder.

Es grüßt Euch Bruder Rott und Euer getreuer

Dietrich *Bonhoeffer*

36. Abdruck (bis »... *Bonhoeffer*«) GS II 458f, DBW 14, 97.

37. Die ins Bruderhaus eingetretenen Teilnehmer des 1. Kurses.

5.3. SCHREIBEN AN DEN BRUDERRAT DER ALTPREUSSISCHEN UNION

*Abschrift.*³⁸

10. XI. 35. Am 9. November ist das Deutsche Volk Zeuge einer »Totenaufstehungsfeier« der im Jahre 1923 in München Gefallenen³⁹ geworden. Wir stellen fest, daß hiermit eine staatliche Feier in ausgesprochen kultischen Formen, und zwar unter Benutzung spezifisch biblischer Terminologie vor sich gegangen ist. Durch eine ausdrückliche Flaggenverordnung des Innenministers⁴⁰ sind die christlichen Kirchen gezwungen worden, an dieser Feier teilzunehmen. Hiermit ist die Evangelische Kirche zu einer offenkundigen Bekenntnisverletzung verleitet worden. Ein klares Bekenntnis anlässlich dieses Tages hätte in der deutlichen Abgrenzung der christlichen Auferstehungshoffnung von dieser völkisch-idealistischen Auferstehungsidee bestehen müssen. Das Mindeste wäre gewesen, daß dies Bekenntnis sichtbaren Ausdruck im Unterlassen dieser Beflagung gefunden hätte. Der Staat scheint dafür durchaus ein Empfinden gehabt zu haben: Bei der Radioübertragung wurden mehrfach diejenigen aufgefordert, die sich zu dieser »Andacht« (sic!) nicht verstehen konnten, sich auszuschalten.

Wir wissen, daß viele Pfarrer darunter gelitten haben, bei dieser ernsten Gelegenheit ohne ein weisendes Wort geblieben zu sein. Sie sind in ihrer Not allein gelassen worden. Sie müssen jetzt den Eindruck haben, daß sie auch ohne Schutz bleiben werden, wenn aus ihrer klaren, bekenntnismäßigen Entscheidung strafrechtliche Folgen entstehen. Wir wissen, daß diesbezügliche Nachforschungen durch die Polizei in Pommern be-

38. Anschluss auf der dritten Seite unten. Abdruck (bis »... 26 Unterschriften«) DBW 14, 95f.

39. Der Demonstrationszug der Putschisten um Hitler war am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München durch Maschinengewehrfeuer zerstreut worden. Während des Dritten Reiches wurde aus dem Gedenktag immer stärker ein pseudo-religiöses Ereignis. Die Propaganda versuchte, der nationalsozialistischen »Bewegung« und dem »Führer« messianische Züge zu geben.

40. Erlass des Reichsministers Wilhelm Frick vom 4. Oktober 1935 über die Kirchenbeflagung.

reits angestellt worden sind. Die Gemeinden aber sind in höchste Gefährdung ihres Glaubens getrieben worden, weil sie im Unklaren darüber geblieben sind, daß dieses »positive Christentum«⁴¹ des Staates mit der Botschaft Jesu Christi nichts zu tun hat.

1. Wir bitten die Kirchenleitung dringlichst, ihres Wächteramtes angesichts eines immer bedrohlicher werdenden pseudo-christlichen Staatskultes eingedenk zu sein und in Fortführung der Dahlemer Botschaft vom März dieses Jahres⁴² unverzüglich ein klares Wort hierzu zu sagen.

2. Wir bitten die Kirchenleitung, eine Regelung der Flaggenfrage in der Form vorzunehmen, daß die Anlässe einer kirchlichen Beflagung jeweils geprüft werden.

3. Wir bitten die Kirchenleitung um der Pfarrer und der Gemeinden willen zum 9. November dieses Jahres nachträglich Stellung zu nehmen.

26 Unterschriften

*Meditationen*⁴³

41. NSDAP-Parteiprogramm vom 24. Februar 1922 in 25 Punkten, Punkt 24: »Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz.«
42. Die zweite ApU-Bekennnissynode Berlin-Dahlem 4./5.3.1935 hatte ein »Wort an die Gemeinden wider die tödliche Gefahr einer neuen Religion« erlassen. Über 700 Pfarrer, die das Wort in Gottesdiensten verlesen hatten, wurden kurz inhaftiert (DBW 14, 96 nach Wilhelm Niesel, Um Verkündigung und Ordnung der Kirche, 12 f.).
43. Anschluss auf der vierten Seite.

5.4. ZU MATTHÄUS 4,17 ZUM BUSSTAG

Bußtag⁴⁴ Matthäus 4,17⁴⁵

[¹⁷Von der Zeit an fing Jesus an, zu predigen und zu sagen: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!]

Vorbemerkung: Die Ereignisse der letzten Zeit zeigen immer deutlicher die Planmäßigkeit der Angriffe gegen das Christentum. Wir alle warten dringend auf ein klares Wort der Kirchenleitung hierzu. Der Bußtag wäre dafür wohl der gegebene Augenblick. Wenn die Kirchenleitung schweigt, müssen wir einzelnen uns fragen, ob wir nicht in unserer Bußtagspredigt ein solches Wort sagen sollten. Als eine derartige Frage an uns selbst ist die Meditation zum Bußtag gemeint.

Gliederung.

I. Die Bußpredigt Jesu und der Kirche (Jesus ging umher und predigte)

II. Anrede an die draußen: Tut Buße.

III. Anrede an die drinnen: Tut Buße.

IV. Die Begründung der Bußpredigt (Denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen)

I. Tut Buße ... Das ist die Predigt Jesu Christi, das ist die Predigt Johannes des Täufers, das ist die Predigt des Apostels Petrus zu Pfingsten, das ist die Predigt der Kirche auch heute. Keinen andern Dienst darf die Welt, darf unser Volk von der Kirche erwarten als diese Predigt. Heute, am Landes-Buß- und Betttag ist die Kirche besonders berufen, nicht nur ihren Gliedern, sondern dem ganzen Volk diesen Bußruf entgegen zu halten. Heute am Bußtag, hat die Kirche ihr prophetisches Wächteramt über die Seelen aller Menschen wahrzunehmen und heute ist es bei uns nötiger denn je.

II. Was heißt denn das: »Tut Buße?« Es heißt: Ändert Euren Sinn, kehrt um von Eurem gottlosen, falschen Wege, auf dem

44. Buß- und Betttag: Mittwoch vor dem letzten Sonntag des Kirchenjahres, das mit dem 1. Advent beginnt. Der Buß- und Betttag fiel 1935 auf den 20. November.

45. Bethge handschriftlich (Notiz beim Sammeln der Rundbriefsendungen): »Maechler«. Anscheinend sollten zunächst die Verfasser der Predigthilfen ungenannt bleiben. Schönherr gab die Namen im dritten Rundbrief nachträglich bekannt.

ihr stolz und hochmütig nur auf Euch selber vertraut und auf eure Kraft, eure Werke und euren guten Willen. Bekehrt euch zu Gott, demütigt euch unter seinen Willen, gehorcht seinen Geboten, glaubt an Jesus Christus. Merkt ihr Deutschen denn nicht, daß ihr ohne Jesus Christus scheitern müßt? Meint ihr, euer Leben und das Leben unseres Volkes hätte einen anderen Sinn als den, Gott zu ehren und Jesus Christus zu gehorchen? Glaubt ihr wirklich, euer Volkstum sei als solches schon gut und rein und heilig und sündlos? Ist der Mythos von Blut und Boden⁴⁶ euer Glaube? Was soll uns unser Volkstum, unser Blut und Boden, wenn sie nicht von Jesus Christus die Vergebung der Sünden empfangen und vom heiligen Geist geheiligt werden? Wir müssen heute unsere deutschen Brüder vor dem Zorn Gottes warnen. Wir warnen sie davor, weiterhin das Evangelium und die Gebote der Bibel so zu vernachlässigen und beiseite zu schieben, wie es weithin im öffentlichen Leben und besonders in der Jugenderziehung geschieht. Wir warnen sie davor, an die Stelle des christlichen Auferstehungsglaubens den Glauben an eine heldische Unsterblichkeit zu setzen, wie es am 9. November geschah. Wir warnen sie vor der Umgestaltung des christlichen Gottesdienstes zu einem heidnischen, völkischen Kultus, wie sie zum Teil planmäßig vorbereitet und betrieben wird. Wir warnen davor, anstelle des christlichen Gebetes für den Führer seine Anbetung treten zu lassen, wie sie sich bereits anzubahnen beginnt.

III. Wir, die wir Christen sein wollen, sind verpflichtet, zu diesen Dingen nicht zu schweigen, sondern unsere deutschen Brüder darauf hinzuweisen und sie davor zu warnen. Aber das können wir nur, wenn wir Christen selbst die Buße nicht vergessen, wenn wir uns nicht besser dünken als die andern. Es mag wohl heute unsere eigene Buße vor allem darin bestehen, daß wir bekennen, daß wir unsere eigene Verantwortung, unsere Fürbitte, die Liebe und den Dienst an unsern Brüdern, das heißt unser priesterliches Amt für sie, vernachlässigt haben. Wären wir Christen bessere Jünger Jesu Christi gewesen, dann wäre es wohl nicht dahin gekommen, wo es jetzt ist. Der Kampf gegen das Christentum ist das Gericht Gottes über die

46. Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie. Walter Darré schrieb 1930 über »Neuadel aus Blut und Boden«.

Kirche wegen ihres eigenen Unglaubens. Noch ist es nicht zu spät. Darum gehe die Kirche selbst voran mit der Buße. Gott wird uns einst alle richten, darum tut Buße, solange es noch Zeit ist.

IV. Das führt uns auf das Wichtigste: Wir sahen zuerst, die Predigt der Kirche sei die Predigt von der Buße, wir riefen dann das Bußwort unsern deutschen Brüdern und uns selber zu, und wir hören jetzt die Begründung für das alles: »Denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen«. Darum predigt Jesus Christus und seine Kirche Buße, darum rufen wir die andern und uns selbst zur Umkehr, weil das Himmelreich nahe herbeigekommen ist. Das Himmelreich ist das Reich Gottes, ist das Reich seines Sohnes, ist Jesus Christus selbst. Jesus Christus bringt durch sein Kreuz Sündenvergebung und ewiges Leben, darum ruft er zur Buße. Weil er das Himmelreich bringt und uns damit alles schenkt, darum nur können wir zur Buße rufen. Weil es nicht unser Tun, sondern seine Gnade ist, darum geschieht das Wunder, daß unsere Sünde überwunden wird und wir gehorsame Kinder werden. Weil er in seiner Liebe für uns gestorben ist und schon alles für uns getan hat, darum ruft er uns zum Gericht und zur Umkehr. Weil er unser Heiland ist, darum ist er auch unser Herr. Weil er Gnade gibt, fordert er Gehorsam. Weil wir alle, die Bösen und die Guten, die Heiden und die Christen, die Ungläubigen und die Gläubigen allein von seinem Kreuze leben, darum ruft die Kirche auch heute noch und bis zum jüngsten Tage ernst und zuversichtlich: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

5.5. ZWISCHENBEMERKUNG⁴⁷

Als Totensonntagstext schlägt Br. Bonhoeffer vor: Apocalypse 14,6–13. Da eine Predigt für Totensonntag⁴⁸ verhältnismäßig einfach ist und auch eine Meditation nicht mehr diktiert werden konnte, müßt Ihr auf die Meditation verzichten.

47. Auf der fünften Seite unten.

48. Letzter Sonntag des Kirchenjahres.

5.6. ZU LUKAS 1,68–79 ZUM 1. ADVENT

1. Advent⁴⁹ Lucas 1,68–79⁵⁰

[⁶⁸Gelobet sei der Herr, der Gott Israels! denn er hat besucht und erlöst sein Volk ⁶⁹und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David, ⁷⁰wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten: ⁷¹daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller, die uns hassen, ⁷²und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund ⁷³und an den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben, ⁷⁴daß wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ⁷⁵ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. ⁷⁶Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest ⁷⁷und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, das da ist in Vergebung ihrer Sünden; ⁷⁸durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, ⁷⁹auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.]

1. Vers 68. Das ist unser Lobpreis heute: Gott *hat* besucht und erlöst sein Volk. Christus *ist* gekommen, Advent *ist* gewesen. Zacharias spricht seinen Lobgesang, des heiligen Geistes voll, als Weissagung, er schaut bereits die erfüllte Verheißung, und so steht er mit uns schon im neuen Bund, in der Erfüllung, in der geschehenen Erlösung.

2. Gott hat die Verheißung erfüllt, die er seinem Volk gegeben hat (69/70), er hat gedacht an seinen heiligen Bund (72), an den Eid, den er geschworen hat (73). So gewiß wir die Verheißung nicht ohne Erfüllung haben, so gewiß haben wir die Erfüllung nicht ohne die Verheißung. Die Ankunft Christi im Fleisch ist nichts anderes als das Ja Gottes zu seinem Wort, als das endgültige Gedenken an den geschlossenen und verheissenen Bund mit seinem Volk, als das Einlösen der Versprechen, die er Abraham und seinem Samen gegeben hat. Wie sollten

49. Der 1. Sonntag im Advent 1935 war der 1. Dezember.

50. Bethge handschriftlich: »Kanitz«.

wir die Ankunft verstehen, wenn wir nichts von der Verheißung und Weissagung wüßten? An die Verheißungen Gottes erinnert uns vor allem der 1. Advent, und wir haben diese Erinnerung angesichts der allgemeinen Verachtung des Alten Testaments besonders nötig.

3. Gottes Verheißung ging dahin, daß er durch seinen Knecht David, der ein König sein sollte in Ewigkeit, seinem Volk das Heil und die Erlösung und die Vergebung der Sünden bringen wollte (2. Samuel 7,12; Jesaja 11,1/2). Nun ist dem Hause David die Verheißung erfüllt, Gott hat das Horn des Heils aufgerichtet (69), er hat den gesandt, der in Kraft und Vollmacht das Heil ist. Er verkündet es nicht nur, sondern er *ist* das Heil. Dadurch, daß er nun sein Versprechen eingelöst hat, hat er den Vätern Barmherzigkeit erzeigt (72): Nun erst ist den Vätern das erfüllt, was sie auf Hoffnung geglaubt haben, nun erst erlangen sie vollen Teil an Christus, an der Barmherzigkeit Gottes.

4. Gott hat sein Volk heimgesucht, er hat es erlöst. Wovon? Von unsern Feinden und Hassern (71). Das Volk Israel ist immer ein bedrängtes Volk gewesen. Das konnte als auserwähltes Volk auch nicht anders sein. Es ist die der Kirche natürliche Not, daß sie die Feindschaft und den Haß der Welt ertragen muß. Aus dieser Not seufzt das Volk nach Erlösung und Frieden. Aber die eigentliche Not liegt tiefer. Die Bedrängung der Feinde könnte das Volk ertragen, wenn es »ohne Furcht« wäre (74), das heißt wenn es Mut und Vertrauen zu Gott hätte. Es fehlt ihm der Glaube, das ist seine Sünde. Nach Erlösung von der Sünde, nach Barmherzigkeit schreit das Volk. Und eben dies hat Gott ihm in seiner Heimsuchung und Erlösung durch das Heil, Jesus Christus geschenkt.

5. Wozu hat Gott sein Volk erlöst? Er hat uns erlöst aus der Hand unsrer Feinde, aus unsrer Furcht, und unsrem Unglauben, auf daß wir ihm dienen (74, 75). Solange wir mit Furcht auf unsre Feinde blicken, solange wir bei uns selber bleiben, können wir Gott nicht dienen. Das ist unsre Not und Verlorenheit. Nun aber hat Gott uns besucht in unsrer Verlorenheit und uns erlöst aus der Furcht, das heißt er hat uns neu geschenkt, daß wir ihm dienen können. Das ist eine Gabe, kein Gesetz. Gott ist uns nicht mehr fern, er ist uns gegenwärtig geworden, und in seiner Gegenwart leben, das heißt: Ihm dienen. Ohne

Furcht vor der Welt, nur in seiner Furcht, dürfen wir in Gott wohlgefälliger Heiligkeit und Gerechtigkeit leben. Es gibt jetzt, weil Christus, unsre Heiligkeit und Gerechtigkeit, gekommen ist, die Möglichkeit, im Glauben an ihn sein Leben als Gottesdienst zu führen. Dazu hat uns Gott erlöst.

6. Von der Erlösung des Volkes durch Christus haben die heiligen Propheten geredet, als letzter Johannes, Vers 76. In ihm drängt sich gewissermaßen die ganze Verheißung des Alten Testaments noch einmal zusammen. Dies Kindlein, zu dem Zacharias weissagend spricht, wird vor dem Herrn Wegbereitend hergehen. Er hat das vor den alten Propheten voraus, daß er auf Christus selbst, die erfüllte Verheißung, hinweisen darf. Er steht aber darin völlig mit ihnen (und recht verstanden mit allen Zeugen Christi, die dem Volk Erkenntnis des Heils bringen sollen) in einer Linie, daß er in sich selbst nichts ist, nur Stimme, Wegbereiter. In diesem prophetischem Amte ist dem Zacharias sein Kind wichtig, nicht Johannes wird gelobt, sondern allein Gott.

7. Gelobet sei der Herr, der Gott Israels! Er hat uns seine Barmherzigkeit kundgetan dadurch, daß uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe (78/79). Gott hat seine Verheißung erfüllt (Jesaja 9,1), in der finstern Todeswelt ist seine ewige Sonne aufgegangen. Christus, das Heil und die Erlösung *ist* gekommen. Wir loben Gott, daß auch uns das heute verkündigt wird. Auch wir sitzen in der Finsternis des Todes – darin unterscheiden wir uns nicht von dem alten Volk Israel. Auch wir seufzen und schreien nach Erlösung von unsern Feinden, nach Erlösung von unsrer Furcht und Glaubenslosigkeit, auch wir sehnen uns nach dem wahren Gottesdienst, nach Gerechtigkeit, Heiligkeit und Frieden. Aber wir haben nun doch ein volleres Zeugnis als das Alte Testament bis Johannes. Wir wissen es: Gott hat besucht und erlöst sein Volk, das Verheißene Heil ist erschienen, Christus ist gekommen. Laßt ihn zu euch kommen, laßt euch von ihm erlösen aus der Knechtschaft der Sünde zum heiligen Gottesdienst! Laßt uns darum beten, daß dieser Lobgesang unser eigener werde.

5.7. ZU OFFENBARUNG 22,10–17 ZUM 2. ADVENT

2. Advent. Offenbarung 22,10–17.⁵¹

[¹⁰Und er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe! ¹¹Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig. ¹²Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. ¹³Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. ¹⁴Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt. ¹⁵Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die liebhaben und tun die Lüge. ¹⁶Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, solches euch zu bezeugen an die Gemeinden. Ich bin die Wurzel des Geschlechts David, der helle Morgenstern. ¹⁷Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.]

»Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch«. Die Bibel sollte unversiegelt, allgemein bekannt, allgemein geglaubt sein. Und doch ist uns heute kein Buch so versiegelt wie dies. Als offenes Buch liegt uns heut allein vor Augen, was hier in der Welt gesagt und geschrieben wird. »Offenes Buch« ist uns der Mensch, wir glauben seine Art durchschauen zu können (dagegen 1. Korinther 2,11.8), wir glauben ihn deshalb erziehen zu können zu einem Bilde, das uns gut scheint. »Offenes Buch« ist uns diese Zeit, wir glauben in ihr die Gerichte und Barmherzigkeiten Gottes zu erleben, wir glauben an ihre Ewigkeit. Aber verschlossen ist uns die Bibel, ein Buch mit sieben Siegeln, weil sie gegen das alles verkündet: »Die Zeit ist nahe.« Die Botschaft davon, daß diese Zeit durch Gottes Zeit begrenzt ist, daß Wert und Unwert in dieser Zeit sich an Gottes Urteil in *seiner* Zeit wird messen lassen müssen. Mit der Botschaft »die Zeit ist nahe« kommt eine neue Angst und eine

51. Anschluss auf der siebenten Seite. Bethge handschriftlich am Anfang und am Ende dieser Predigtmeditation: »Schönherr«.

neue Erwartung in die Welt, die man nicht aus dieser Welt gewinnen kann.

I. Die Scheidung jetzt.

Diese Botschaft von der nahen Zeit Gottes scheidet die Menschen. Die einen glauben ihr, und machen damit ernst, die andern glauben nicht. Die Botschaft scheidet die Menschen in Gut und Böse. »Wer böse ist, soll böse bleiben ...« Das was jetzt geschieht, hat entscheidenden Charakter für *seine* Zeit. Der Weg, den wir jetzt betreten, geht gradlinig fort bis zu seinem Gericht. Wer sich heute durch die Lüge beschmutzt, wird auch vor Seinem Stuhl schmutzig sein, wer sich heute durch den Glauben reinigt (vergleiche 14a im griechischen Text⁵²), wird auch einst vor Ihm rein sein. (Die einzelnen Prädikate in Vers 11 immer im Zusammenhang mit dem Zeugnis von Gottes naher Zeit zu verstehen, nicht als »Tugenden«.) Das Buch ist unter uns und scheidet, seht ihr zu, wohin ihr dabei zu stehen kommt! Was jetzt geschieht, ist nicht revisionsfähig, wir können nicht heute diesen, morgen jenen Weg gehen wollen, denn die Zeit ist nahe!

II. Der Richter.

Denn schon sagt der Herr: Siehe ich komme bald! (Vers 12) Das Ende unsrer Wege steht unmittelbar bevor. Das Ende unsrer Wege ist nicht hier bei uns, sondern einst im Gericht, wenn Gott die Lebendigen und die Toten richten wird. Nicht Erfolg, Ruhm, Glück, Persönlichkeit, entscheidet über den Wert unsres Lebens, sondern das Urteil Gottes über unsere Werke.

Das Recht zu diesem Urteil gibt dem Herrn die einzigartige Stellung, seine Gottheit, sein A und O-sein. Er ist Anfang und Ende der Welt, in seiner Hand steht ihr Werden und Vergehen, darum muß alles, was hier geschieht, sich vor ihm verantworten. Deshalb kann nur vor ihm bestehen, wer seine Gebote hält (14a). Seine Gebote sind das entscheidende Kriterium in der Welt für alles Tun, nicht Nützlichkeit oder Wert für den einzelnen oder das Volk. Weil er der Herr von Anfang und Ende ist, darum sind seine Gebote das letztlich Entscheidende, das einzige, was mit vollem Ernst *ganzen* Gehorsam fordern kann.

52. Luthers Übersetzung »Gebote halten« folgt einer anderen Lesart als dem Haupttext im griechischen Neuen Testament in der Ausgabe nach der Neubearbeitung 1927, der (wie Offenbarung 7,14) »Kleidung waschen« besagt.

Am Halten seiner Gebote entscheidet sich, ob wir die Wahrheit des Herrn, seine Herrschaft über die Welt oder die Lüge, die ihn nicht kennen will, liebhaben. Daran entscheidet sich zwar nicht irdisches Glück oder Unglück, aber ob wir teil bekommen am Baum des Lebens (14b), am ewigen Leben durch seine Auferstehung, und ob wir Bürger werden in seiner Stadt, in unüberwindlicher Gemeinschaft unter der Herrschaft unseres Herrn Christus in der Herrlichkeit, – oder (15) ob wir draußen bleiben müssen als die Unreinen oder Dämonischen, die selbst nach Gottes Allmacht streben, oder [als] Hurer und Totschläger und Götzenanbeter, als die, die in der Lüge Gottes Herrschaft und seine Befehle verleugnen.

III. Der Ruf der Gemeinde.

Nicht ungewarnt werden wir uns solcher Scheidung unterziehen müssen. Der Herr hat seine Zeugen gesandt (16a), die Bibel ist uns gegeben, die Gebote Gottes sind gegeben, die Botschaft von Christus ist verkündigt. Die Botschaft der Bibel, deren Inbegriff Christus ist (16b), dessen Heilstat das Handeln Gottes mit seinem Volk überhaupt erst begründet (Wurzel des Geschlechtes David) (Beitrag zur Frage: »Christus im Alten Testament«⁵³) und dessen Wiederkommen vom Alten Testament wie Neuen Testament erwartet ist (Numeri 24,17) als das Anbrechen des neuen Tages, der Zeit des Herrn. Das Zeugnis von Christus als dem Anfang, Ende und Inbegriff aller Heilsgeschichte *ist* da. Es will gehört werden. (17) Es gibt einen Ort in dieser Welt, wo dies Zeugnis gehört wird. Es ist die Kirche, die irdische Gemeinschaft der Glaubenden, die von Gottes Geist geleitet wird, und zugleich die himmlische Braut Christi, die in vollkommener Liebe Gemeinschaft mit ihrem Herrn hat. Und weil sie die Botschaft von der »nahen Zeit« hört, darum kann sie nicht anders als in Glauben, Lieben und Hoffnung sprechen: *Komm!* Ein Gebet, das jeder einzelne der Gemeinde wie die gesamte Kirche täglich spricht. Sie spricht es in sehnlicher Erwartung. Denn sie hat Durst bekommen in der Wüste dieses Lebens, sie hat Durst nach dem ewigen Leben, sie hat Sehnsucht nach der Herrlichkeit der Stadt Gottes, heraus aus der Not und dem Elend und der Verachtung und der Schutz-

53. Wilhelm Vischers Buch »Das Christuszeugnis des Alten Testaments« (1934) fand Beachtung in Finkenwalde.

losigkeit, heraus aus der Not, daß ihr Herr Jesus so lange bleibt. Die Türen der Kirche stehen offen, die Bibel ist aufgeschlagen. Wen dürstet, der komme! Ihr könnt euch entscheiden: Wer will, für den ist das Geschenk Gottes bereit!⁵⁴

5.8. MEDITATIONSTEXTE UND BIBELLESE

*Meditationstexte*⁵⁵

17.–23. November: 1. Petrus 3,1–17
 15.–21. Dezember: Offenbarung 2,1–11
 24.–30. November: 1 Petrus 3,18 – 4,6
 22.–28. Dezember: 2,12–29
 1.–7. Dezember: 1 Petrus 4,7–19
 29. Dezember–4. Januar: 3,1–13
 8.–14. Dezember: Offenbarung 1
 5.–11. Januar: 3,14–22.

Bibellese

Johannesevangelium zuende, – wir sind bis c. 9 gekommen, – im A.T. kleine Propheten (wir bis Amos). *Danach* Genesis und Offenbarung Johannis.

54. Die drei Predigtmeditationen verschickte Schönherr mit dem ersten Rundbrief aus Finkenwalde. Er schickte sie auch seiner Verlobten Hilde Entlein; sie sollte die Verfasser erraten. In ihrem Brief vom 18. November 1935 versuchte sie es (Lass es uns trotzdem ..., 126). »Am besten gefällt mir Offenbarung 22,10–17. Wenn Du nicht geschrieben hättest, Du predigst über Offenbarung 22,1 ff, hätte ich gesagt, die war von Dir«. Im Brief vom 19. November löste Schönherr auf (Lass es uns trotzdem ..., 127): Meditation zu Offenbarung von ihm, zu Matthäus von Maechler, zu Lukas von Kanitz.
55. Auf der achten Seite unten.

5.9. ZUM DREIUNDZWANZIGSTEN SONNTAG NACH TRINITATIS

Meditation zum 23. Sonntag nach Trinitatis⁵⁶

Freier Text: Offenbarung 2,1–7.

[¹Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern: ²Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner erfunden; ³und verträgst und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden. ⁴Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. ⁵Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust. ⁶Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche ich auch hasse. ⁷Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist.]

Vorbemerkung.

Die letzten Sonntage des Kirchenjahres, die im Schein des Totensonntages, der Wiederkunft Christi und des jüngsten Gerichtes stehen, die uns also vor das Ende aller Dinge stellen, fordern auch die Bekennende Kirche auf, sich Rechenschaft zu geben über den Zustand, in dem sie sich befindet und über die Verantwortung, die sie ihrem Herrn schuldig ist. Ich habe dafür ausnahmsweise einen freien Text gewählt, der aber doch in die Perikopenreihe dieses Sonntages hineingehört, da er

56. Im Kirchenjahr folgt der Trinitatis-Sonntag (Dreieinigkeits-Sonntag) auf den Pfingst-Sonntag; die Sonntage nach dem Trinitatis-Sonntag werden als »1. Sonntag nach Trinitatis«, »2. Sonntag nach Trinitatis« und so weiter gezählt. 1935 war der »23. Sonntag nach Trinitatis« der Sonntag vor dem 1. Advent. In der Zwischenbemerkung vor der Meditation zum 1. Advent hatte Schönherr geschrieben, dass zum Totensonntag »eine Meditation nicht mehr diktiert werden konnte«. Der Platz, an dem in Bethges Sammlung diese Meditation liegt, läßt vermuten, dass sie später doch diktiert wurde. Sie umfasst drei Seiten (maschinenschriftlich paginiert: – 2 –, – 3 –). Verfasser ungenannt.

mindestens mit dem neuen Evangelium (Matthäus 10,24–33) in innerer Verbindung steht. Ich führe das, was ich sagen möchte, in einer praktischen Exegese durch.

1. *Christus und seine Gemeinden.* (Vers 1.)

Wir sind immer wieder leicht geneigt, dem Leben einer christlichen Gemeinde eine starke menschliche Eigengesetzlichkeit zuzubilligen. Wir sehen hier Menschen am Werk, die eine Sache auf Christus hin treiben, aber doch so, daß der Schwerpunkt des Handelns bei diesen Menschen liegt. Aus den Sendschreiben der Offenbarung erfahren wir nun, wie sehr der Herr selber an dem Leben der Gemeinde beteiligt ist. Nicht von uns, sondern von ihm geht alles aus. Er ist der, »der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben güldnen Leuchtern«. Kapitel 1,20 ist gesagt worden, daß die Sterne die »Engel« der Gemeinden sind und die Leuchter die Gemeinden selber. Ich kann mich hier nicht auf eine Untersuchung dessen einlassen, was unter dem »Engel der Gemeinde« zu verstehen ist, sondern möchte nur bemerken, daß es meiner Meinung nach dabei um einen wirklichen Engel geht, nämlich den Schutz- und Regierungsendel der Gemeinde, der ihr himmlischer Repräsentant ist. Es kommt dann im Grunde auf das Gleiche hinaus, ob vom Engel oder von der Gemeinde gesprochen wird. Das, was vom Engel gesagt wird, gilt immer auch zugleich von der Gemeinde und umgekehrt. Wie aber ist dann das Verhältnis Christi zur Gemeinde? Er hält sie in seiner Rechten. Mit seiner Rechten tut Gott seine großen Wunder und zerschlägt seine Feinde (2. Mose 15,6), und mit seiner Rechten schützt er die Frommen (Psalm 63,9). Christus ist also Schutz und Trutz seiner Gemeinde. Sie ist dadurch freilich auch ganz und gar auf ihn angewiesen. Wenn er sie aus seinen Händen losläßt, dann ist sie verloren. Das Bild von dem Wandel unter den sieben Leuchtern drückt dann den Gedanken der Gemeinschaft aus, in der Christus mit den Gemeinden steht. So wie Gott im Paradiese unter den Menschen wandelte, so wandelt er unter den Seinen. Er kennt sie darum sehr genau (»Ich weiß« beginnt Vers 2), und ist ganz hingeeben an sie. Dort, wo der Herr gewissermaßen in seinem eigenen Lande ist, muß er verlangen, daß alles so ist, wie es seinem Willen entspricht. So also ist das Verhältnis der Gemeinde zu Christus.

Sie lebt aus seiner Hand, und sie soll wandeln in seiner heiligen Gegenwart.

2. Die Werke der Gemeinde.

Eine Gemeinde wird nach ihrem *Werk* gefragt. Die Offenbarung ist voll davon, die Bedeutung der Werke für die Gemeinde und den einzelnen Christen (14,13 »ihre Werke folgen ihnen nach«) zu unterstreichen. Wir werden dagegen nicht die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ausspielen wollen. Gewiß steht bei Paulus, in seiner Auseinandersetzung mit der Werkfrömmigkeit des Judentums, der Glaubensgedanke im Vordergrund, aber auch er kennt die Bedeutung der Werke für den Christen am jüngsten Gericht (2. Korinther 5,10). Für den Apokalyptiker ist die Kampfhaltung des Apostels Paulus eine überwundene Sache. Für ihn ist es selbstverständlich, daß wir durch die guten Werke nicht in den Himmel kommen, sondern durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist. Aber dann spielen freilich die Werke wieder ihre Rolle, nicht als der Weg zur Seligkeit, aber als Ausdruck der christlichen Existenz. Die Werke »folgen nach«, das heißt sie sind die notwendige Begleiterscheinung des Christseins. Wer keine oder mangelhafte Werke aufzuweisen hat, zeigt damit, daß er nicht die rechte Beziehung zu Christus gehabt hat. In diesem Sinn allein können dann die Werke über Seligkeit oder Unseligkeit entscheiden.

Die *Werke*, von denen hier die Rede ist, zerfallen in zwei Teile. Es geht um Mühe (Kopos) und Geduld (hypomone). Die Mühe bezieht sich auf das innere Leben der Gemeinde, die Geduld auf ihre Haltung gegenüber der sie verfolgenden Welt. In beiden Punkten wird die Gemeinde in Ephesus gelobt. Fragen wir uns, ob unser Herr Anlaß hat, uns gleichfalls zu loben! Was ist es mit der »Mühe«? Die Gemeinde in Ephesus hat sich der falschen Apostel erwehrt. Wir finden in der Didache (11,8 ff) Anweisungen darüber, wie man falsche Sendboten zu entlarven habe. Hier geht es offenbar um Schwindelpropheten, die nichts weiter wollen, als sich auf Kosten der Gemeinde einen guten Tag machen. Die falschen Apostel in Ephesus scheinen Irrlehrer gewesen zu sein, wie der Zusammenhang der Briefe klar macht, wo immer wieder auf die falsche Lehre hingewiesen wird. (Mit den Nikolaiten, die Vers 6 nebenher erwähnt werden, auf die näher einzugehen sich hier nicht emp-

fehlen dürfte, da späterhin von ihnen ausführlich gehandelt wird, dürften sie freilich kaum etwas zu tun haben.) Jedenfalls: in der Gemeinde hat sich Irrlehre breit gemacht, und man hat sich von ihr geschieden. Das war eine Tat, um derentwillen Christus die Gemeinde lobt. Fragen wir uns, ob wir ebenso tapfer in Sachen der falschen Lehre stehen. Die Gemeinde hat die Vollmacht, die Geister zu prüfen und, wenn es sein muß, sich von ihnen zu scheiden. Lassen wir uns nicht abschrecken durch den Vorwurf, daß hier blutleeres Theologengezänk getrieben werde oder durch das Ausspielen des lebendigen Lebens gegen die tote Lehre. Ohne rechte Lehre gibt es auch kein rechtes Leben. Das schwächliche Geltenlassen aller möglichen »Richtungen«, wie man sich dann abschwächend auszudrücken pflegt, zeigt nur, daß wir den Glauben an die eigene Sache verloren haben und selber richtungslos geworden sind.

Aber was ist es nun mit der *Geduld*? »Du hast um meines Namens willen (Schweres) ertragen und bist nicht müde geworden«, heißt es. Die ephesinische Gemeinde ist nicht nur von innen sondern auch von außen her angegriffen worden. Sie hat zu leiden gehabt unter all den törichten Anschuldigungen, die immer wieder von der Welt her gegen eine Schar von Menschen, die an einen Gekreuzigten und Auferstandenen glaubt, erhoben werden. Gerade dies ist ja auch die Lage, unter der wir leiden. Die Reaktion gegen das Evangelium ist in der Welt wieder stärker geworden als in vergangenen Zeiten. In einer Gegenwart, wo alles auf die Selbstherrlichkeit des Menschen gestellt ist, weiß man naturgemäß mit Leuten, die singen: »Es ist doch unser Tun umsonst / auch in dem besten Leben«⁵⁷, nicht viel anzufangen. Was aber sagen wir dazu? Ist nicht immer wieder viel falsche Erbitterung in unsern Reihen? Pochen wir nicht den Angriffen gegenüber auf unsere Verdienste oder unser gutes Recht? Schlagen wir nicht viel zu kräftig auf den Tisch: »Wir weisen zurück ... wir fordern ... wir erwarten ... wir können nicht mit ansehen«. Und doch wird nur eins verlangt, daß wir Geduld haben. »Laßt euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden. ... als widerführe euch etwas Seltsames«, sagt Petrus (1. Petrus 4,12). Wie sollte sich denn das

57. Aus der zweiten Strophe von Martin Luthers Lied »Aus tiefer Not schrei ich zu dir«, EG.BP 140.

Ärgernis des Evangeliums nicht auswirken? Und wie sollte Gott das nicht wissen? Er setzt der Gemeinde ihre Prüfungszeit, und alle unsere Ankläger sind Werkzeuge in seiner Hand.

Das Verlassen der ersten Liebe.

Man möchte denken, daß die Gemeinde in Ephesus eine Mustergemeinde ist. Wo geschieht denn das auch, daß man wirklich feststeht in der Lehre, und daß man die nötige Geduld erweist? Aber nun hören wir doch, daß sie hart getadelt wird. Die Gemeinde hat die »erste Liebe verlassen«. Also das kann möglich sein, daß man auf reine Lehre hält und geduldig ist, und daß man doch die erste Liebe verläßt.

Aber was ist es nun mit diesem Verlassen? Es muß etwas sehr Schlimmes sein. Wenn Johannes Vers 5 sagt: »Gedenke, von wo du gefallen bist«, so steht ihm offenbar so etwas wie ein neuer Sündenfall vor Augen, ein zweites Herausgehen aus dem Paradies (auch Vers 7b zeigt, daß die Vorstellung vom Paradies seine Gedanken begleitet haben muß). Wenn das so ist, so kann es sich beim Verlassen der ersten Liebe nicht um das Aufhören des urchristlichen Enthusiasmus handeln. Nicht darum kann es also auch bei uns gehn, daß die erste Begeisterung jener schweren Kampftage, die die Kirche Christi unter uns durchzumachen hatte, jenes Erleben des »Herz und Herz vereint zusammen«⁵⁸ nachgelassen oder gar aufgehört hat. Wir sind sachlicher, kühler, nüchterner geworden. Aber das ist ja eine innere Notwendigkeit. Die erste Schlacht wird immer mit Begeisterung geschlagen, im Stellungskrieg hört jeder Enthusiasmus auf. Deswegen kann uns unser Herr also *nicht* tadeln. Die richtige Deutung scheint mir an dem Verständnis des »erste« zu liegen. Es heißt *protos*, nicht *proteros*. *Proteros* würde einen früheren Zustand bedeuten, also dann vielleicht die enthusiastische Liebe jener ersten Zeit. *Protos* bezeichnet die Qualität. Mit »erste Liebe« ist die an erster Stelle stehende Liebe gemeint, die Liebe, die ganz und ausschließlich auf den einen Herrn gerichtet [ist], der so geliebt wird, daß nichts anderes daneben geliebt wird, den man also wirklich *über alle Dinge* liebt. So kann man lieben, auch mitten in der Nüchternheit eines zähen und scheinbar nicht aufhören wollenden

58. Beginn eines Liedes aus der Brüdergemeinde von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Christian Gregor, EG.BP 108.

Kleinkrieges. Es geht also ganz einfach um das erste Gebot⁵⁹. Der Gemeinde in Ephesus wird vorgeworfen, daß sie nicht alle ihre Hoffnung allein auf den Herrn setzt, sondern daß sie daneben offenbar noch andere Stützen hat, an denen sie sich festzuhalten gedenkt. Hier trifft uns nun auch das Wort. Ist das nicht auch *unser* Zustand, daß wir aufgehört haben, von Gott und seinem Werk allein Hülfe zu erwarten, und daß wir statt dessen im Kirchenkampf angefangen haben, wieder Kirchenpolitik zu treiben, das heißt auf allerlei andere Mächte zu schießen (und wenn das die Kirche selber wäre, nämlich: Recht und Anspruch der Volkskirche), die uns helfen sollen? Wir stehen in der Gefahr, wieder in eine Art landeskirchlicher Eigenexistenz hineinzukommen, anstatt uns ganz von der Rechten des Herrn tragen zu lassen, wo dann eben auch allerhand andere Faktoren (der Staat, das Volk) in Sachen von Glaubensentscheidungen (nur um solche handelt es sich freilich) einen bestimmenden Einfluß auf unser Handeln gewinnen und nicht Gottes Wille allein ausschlaggebend ist. Wir müssen es uns sogar gefallen lassen, daß man jeden Versuch, wirklich aus dem Glauben heraus zu handeln, selbst in den eigenen Reihen Schwärmerei nennt («Wir leben doch nun einmal nicht im Himmel oder in einem luftleeren Raum»), wo es doch ganz klar ist, daß die Schwärmerei immer dort anfängt, wo man auf Gott und irdische Mächte *zugleich* sieht, Himmlisches und Irdisches also miteinander vermischt. Daß die Gemeinde in ihren Entscheidungen allein auf Gott schaue, daß sie es daraufhin wage, wenn es sein muß, auch durch ein finsternes Tal [Psalm 23,4] zu gehen, »töricht« zu handeln, ist nicht Schwärmerei, sondern ist der uns gebotene Glaubensgehorsam. Wo wir nicht so handeln, werden wir dem harten Vorwurf Christi begegnen, daß wir die erste Liebe verlassen haben.

Die Drohung und Verheißung Christi.

Das ist der Ernst der Beziehung zu Christus, daß es hier um ein Entweder–oder geht. Man kann Christus nicht halb haben. Er

59. Exodus 20,3: »Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.« Dazu Luther im Kleinen Katechismus (BSLK 507): »Wir sollen Gott über alle Ding fürchten, lieben und vertrauen.« Bonhoeffer legt in der Beilage zum 13. Rundbrief vom 25. Oktober 1936 »erste Liebe« (Offenbarung 2,4) nicht vom Ersten Gebot her aus.

kann seine Herrschaft nicht mit andern Mächten und Gewalten teilen. Wo man ihm dient, kann man nicht noch auf andere Herren Rücksicht nehmen. Die Gemeinde hat ihr Werk ganz zu tun, sonst nützt ihr auch ihre Lehrreinheit und ihre Geduld nichts, Christus wird ihren Leuchter umstoßen. Es kann sein, daß, auch wenn der Leuchter umgestoßen ist, die Gemeinde noch weiter besteht, so wie für uns ein Stern noch lange Zeit weiter leuchtet, der schon erloschen ist. Es kann sein, daß eine solche Gemeinde in Betriebsamkeit und Eifer steht. Aber Christus ist fortgegangen, er hat mit der Gemeinde nichts mehr zu tun und das wird man spüren. Wo die Kirche nicht ganz von ihrem Herrn lebt, da wird sie unglaubwürdig und verfällt der Verachtung auch der Kinder der Welt, und diesmal mit Recht.

Wir müssen uns sagen, daß auch für die Bekennende Kirche die Möglichkeit besteht, daß ihr Leuchter umgestoßen wird, aber wir dürfen auch wissen, daß allezeit die Rückkehr zur ersten Liebe uns offen steht. Das ist in der Kirche anders als sonst in der Welt. Wer in der Welt die erste Liebe zu einer Sache oder Bewegung aufgegeben hat, pflegt endgültig sich von ihr getrennt zu haben, oder er hat sich endgültig die Möglichkeit neuer Aufnahme in die Sache verscherzt, anders ist es in der Kirche. Hier ereignet sich das Wunder, daß Gott uns nah und gnädig ist, immer wieder von neuem. Alle Morgen ist seine Güte neu [Klagelieder 3,22 f], und er vergibt denen, die die erste Liebe verleugnet haben sieben mal siebenzig mal [Matthäus 18,22]. Darum fordert Johannes die Gemeinde zur Buße auf. Darum können auch wir aufgefordert werden, uns wieder ganz in Gottes Hand zu stellen und allein auf *seine* Befehle zu schauen. Gott kann uns zu Siegern (7b) machen mitten in unsern Niederlagen und Treulosigkeiten.

6. ZWEITER BRIEF AUS FINKENWALDE

29. November 1935⁶⁰2. Brief
aus Finkenwalde

Liebe Brüder!

Wir schreiben Euch, damit Ihr wißt, daß Ihr in den nächsten Tagen nicht allein gelassen seid. Nach den Vorgängen der letzten Tage⁶¹ [werden⁶²] wir ja nunmehr allen Ernstes mit einem Verbot der Bekennenden Kirche – beziehungsweise vielleicht in der getarnten Form eines Verbots unserer Kirchenleitung – rechnen müssen. Unsere Kirchenleitung steht nach wie vor fest zu Barmen und Dahlem [1934]. Wir wollen Euch dazu Folgendes sagen:

1. Lasset Euch unter keinen Umständen irre machen durch die Rede, wir seien eine »Bewegung« aber keine Kirche. Damit ist alles in Barmen und Dahlem Gesagte aufgegeben, wir stehen damit in der Linie der Glaubens*bewegung* Deutsche Chris-

60. NL A 48,2 (2.): Hektographie, eine Seite, von Bethge handschriftlich – durch Anweisungen an den Setzer (bei der Datumsangabe steht »klein kursiv«, bei der Überschrift »9 A.« [Schriftgrad 9 Antiqua]) und eine Anmerkung – vorbereitet für den Druck 1959 in GS II 459f, Abdruck DBW 14, 101–103. Bethge-Zusatz zum Datum: »Freitag«. Links oben auf dem Blatt: »Ri. Gru.« (Rundbriefexemplar aus Grunows Akten).

61. Bethges Anmerkung »1.«, die Aufstellung zu »den Vorgängen der letzten Tage« in lateinischer Schrift auf dem Hektographie-Blatt, für GS II 459 (dort Hinweis auf Wilhelm Niemöllers Handbuch des Kirchenkampfes, 1956, 168f, 357f): »3. Oktober 1935: Erste Verordnung des Kirchenministers Kerrl zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935. Bildung der Ausschüsse und Finanzabteilungen. 5. November 1935: Zweite, 21. November 1935: Dritte, 29. November 1935: Vierte Verordnung. Weitere Landeskirkenausschüsse. 2. Dezember 1935: Fünfte Verordnung. Verbot der Ausübung von kirchenregimentlichen und anderen Befugnissen durch »Gruppen« oder kirchliche Vereinigungen betreffs Pfarrstellenbesetzung, Prüfungen, Ordination, Abkündigungen, Kollektenausschreibungen und Synoden zu berufen. 1. November 1935: Kirchliche Hochschule Berlin bei Eröffnung verboten. 21. [richtig: 27.] November 1935: Ergebnisloser Empfang des Preußischen Bruderrates bei Kerrl, von Pfarrer Müller[–Dahlem] abgebrochen.« In Bethges Bonhoeffer-Biographie wird dieser Eklat geschildert (DB 563f).

62. In der Hektographie irrtümlich: »müssen«.

ten⁶³. Wir sind eben keine Bewegung, sondern die Kirche Jesu Christi.

2. Mit dem Verbot unserer Kirchenleitung wäre die Bekennende Kirche verboten.

3. Auch eine verbotene Kirchenleitung bleibt unwiderruflich unsere Kirchenleitung, auf die wir uns jederzeit allein berufen müssen und deren Weisung für uns allein verbindlich bleibt.

4. Die Unterzeichnung irgendwelcher Reverse⁶⁴ ist ausgeschlossen.

5. Keine Anordnung, die eine solche unserer Kirchenleitung durchkreuzt oder aufhebt, darf ohne ausdrückliche Weisung der Kirchenleitung befolgt werden.

6. Ihr tragt in diesem Sinne Verantwortung für Eure benachbarten Brüder. Schließt Euch mit ihnen zusammen!

7. Wir brauchen Euch nicht zu sagen, daß wir uns über jeden freuen, der zu uns kommt.

Liebe Brüder! Wir können uns auf Stunden, wie sie uns wohl bevorstehen, nicht anders rüsten, als durch starkes und anhaltendes Gebet und Wachsamkeit in allen Stücken. Es wird sich nun zeigen, ob unser Gebet und Leben immer schon eine Zurrüstung auf diese Stunden des Bekennens gewesen ist. Wenn wir anhalten im Gebet, dann werden wir zuversichtlich darauf vertrauen dürfen, daß uns der Heilige Geist zur rechten Stunde die rechten Worte geben wird und daß wir treu erfunden werden. Es ist eine große Gnade, wenn wir mit anderen Brüdern zusammenstehen dürfen, aber, ob nah oder fern, uns verbindet jeden Tag das Gebet füreinander, dass wir am Tage Jesu Christi vereint in Freudigkeit vor ihm stehen sollen. Hier steht oder fällt dann jeder seinem Herrn. Christus sucht uns heim, das ist Advent – »Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er

63. Die Glaubensbewegung Deutsche Christen (DC) entstand seit 1932 unter starkem Einfluss der NSDAP.

64. Unterzeichner der von den Kirchengeschäften vorgefertigten Erklärungen erkannten die Ausschüsse als ihre Kirchenleitung an und wurden als Pfarrer »legalisiert«, während die Theologenausbildung der Bekennenden Kirche seit dem 2. Dezember 1935 – Fünfte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der DEK durch den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten Hanns Kerrl – »illegal« war (DB 564 f).

kommt, wachend findet« [Lukas 12,37a]. Es grüßen Euch herzlich

Eure getreuen Brüder in Finkenwalde.

7. DRITTER BRIEF AUS FINKENWALDE

7.1. BRIEF

14. Dezember 1935⁶⁵

3. Brief aus Finkenwalde

Liebe Brüder!

Wir sind nun sehr froh, daß wir Euch inzwischen noch unsern 2. Brief geschickt haben. Vielen wird sein Inhalt eine Selbstverständlichkeit gewesen sein, und doch wird jeder von uns dankbar dafür sein, wenn er das, was er von sich aus zwar schon weiß aber doch auch als sehr gefahrvoll weiß, noch einmal als ein Wort von aussen hören darf. Die Lage, wie wir sie jetzt sehen müssen, rechtfertigt den Brief ja mit allen ausgesprochenen und unausgesprochenen Konsequenzen. Die Anfechtung der nächsten Zeit wird aller Voraussicht nach die des Alleinseins sein. Schon rein äusserlich dadurch, daß durch Verbot der Bruderratsrundbriefe nur wenig Nachrichten zu dem einzelnen kommen und dann auch noch mit der ganzen Zweifelhafteigkeit der mündlichen Weitergabe. Aber noch viel ernster ist diese Anfechtung für uns alle geworden durch die Haltung der Lutheraner, angefangen mit dem Brief von Küßner⁶⁶ bis zum

65. NL A 48,2 (3.): Hektographie, aus Grunows Akten, sieben Seiten, Bogenzählung (1–4) und Seitenzählung (1–7) später handschriftlich; Teilabdruck GS II 461–463. Bethge-Zusatz zum Datum: »Sonnabend vor 3. Advent!« Oben auf der ersten Seite: »Med[itationen].: Neujahr Lukas 2,21 (Lekszas) Weihnachten Titus 2,11–13 (Bethge)«. Brief verfasst von Schönherr. Zum 14. 12. 1935 – auf den Tag ist dieser 3. Brief aus Finkenwalde datiert – trug Friedrich Trentepohl in seinen Amtskalender ein: »Abends ... diktire ich Alexander von der Marwitz einen Rundbrief in die Schreibmaschine.«

66. Das führende Bruderratsmitglied Theodor Küßner schrieb am 25. 11. 1935 an seine ostpreußischen Amtsbrüder: »Die ostpreußische Bekenntnissynode rüestet sich, ihre kirchenregimentlichen Befugnisse an den ostpreußischen Provinzialkirchenausschuß abzugeben« und sich danach aufzulösen

Marahrensbrief⁶⁷ an den Ausschuß. Für sie, die auf die Intaktheit ihres Bekenntnisses so stolz sind, ist die Sache der Bekennenden Kirche plötzlich nur ein »Anliegen«, die Vorläufige Kirchenleitung will – und das ist einfach unwahr – nie kirchenregimentliche Funktionen übernommen haben und stärkt dem unmittelbar vor dem Rücktritt stehenden Zoellner⁶⁸ den Rücken, sodaß der sich anders besinnt.⁶⁹ Nun ist die Vorläufige Kirchenleitung endlich auch gegangen und statt dessen eine bekenntnistreue Leitung gebildet worden,⁷⁰ – heute liegt ein Rundschreiben von Niemöller und Genossen vor.⁷¹ Die zer-

(DB 573; in GS II 462 Anmerkung 1 hierzu Hinweis auf Wilhelm Niemöller, Handbuch, 181).

67. Die Vorläufige Kirchenleitung der DEK (VKL) unter dem Vorsitz des hannoverschen Landesbischofs August Marahrens erklärte am 12. Dezember 1935 unter Zustimmung der lutherischen Landeskirchen (Bayern, Hannover, Württemberg) ihre Entschlossenheit, mit dem von Kerrl eingesetzten Reichskirchenausschuß zusammenzuarbeiten (GS II 462 Anmerkung 2 nach Wilhelm Niemöller, Handbuch, 161).
68. Auf der Grundlage des Gesetzes vom 24. September 1934 zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche hatte Kerrl am 3. Oktober 1935 den angesehenen lutherischen Generalsuperintendenten Wilhelm Zoellner mit der Bildung von Kirchenausschüssen und Führung des Reichskirchenausschusses beauftragt; von diesem Amt trat Zoellner erst am 12. Februar 1937 zurück (DB 559 und 650).
69. Schönherr am 14. 12. 1935 – auf den Tag ist auch dieser Rundbrief datiert – an Hilde Enterlein: »Mahrahrens (ich kann den Kerl immer noch nicht richtig schreiben, will's auch nicht!) hat uns in aller Form verraten. Die sogenannte VKL ist zu Zöllner [Vorsitzender des Reichskirchenausschusses] gelaufen, um ihm den Rücken zu stärken, der hat ihnen erklärt, daß er eigentlich eine Viertelstunde darauf hätte zurücktreten wollen, aber nun ... Die VKL hat sich aufgelöst, will es auf einmal nicht gewesen sein: Sie haben sich nur als Vertretung eines besonderen Anliegens aufgefaßt und niemals kirchenleitende Funktionen ausgeübt. Das ist ja angesichts von Tatsachen glatt gelogen. Ja, die Angst! Die BK ist plötzlich wieder »Anliegen«, das hört sich grotesk an aus den Kirchen, denen wir um des Bekenntnisses willen (das sie gepachtet haben, denn ein anderer Christ *kann* ja garnicht bekennen) schlechter sind als die DC [Mitglieder der Glaubensbewegung Deutsche Christen] in Hannover oder Bayern. Die sind eben »lutherisch geboren« (Lass es uns trotzdem ..., 143 f).
70. Die Auflösung der VKL war erst am 19. Februar 1936 vollzogen; die neue Vorläufige Kirchenleitung (VL) bildete sich am 12. März 1936 (DB 586).
71. Das »Schreiben der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen mit staatlich nicht anerkannter Kirchenregierung an Pfarrer, Älteste und Gemeinden, die Ausschüsse nicht als rechtmäßige Leitung anzuerkennen« vom Advent 1935 (GS II 462 Anmerkung 3 nach Wilhelm Niemöller, Kampf und Zeugnis

